

ENTWURF

Metropolregion Köln/Bonn

PROZESS RHEINCHARTA

Version 1.0

Entwurf zur regionalen Abstimmung, Stand: Oktober 2011

Metropolregion Köln/Bonn
PROZESS RHEINCHARTA

Version 1.0

Entwurf zur regionalen Abstimmung, Stand: Dezember 2011

bgmr Landschaftsarchitekten im Auftrag des Arbeitskreis Rhein des Region Köln Bonn e.V.

Seite 07 Vorwort

Seite 11 Einführung

Seite 13 Präambel

Seite 19 Zukunftsaufgaben

Seite 23 Die 7 Rheine – Interessenlagen am Rhein

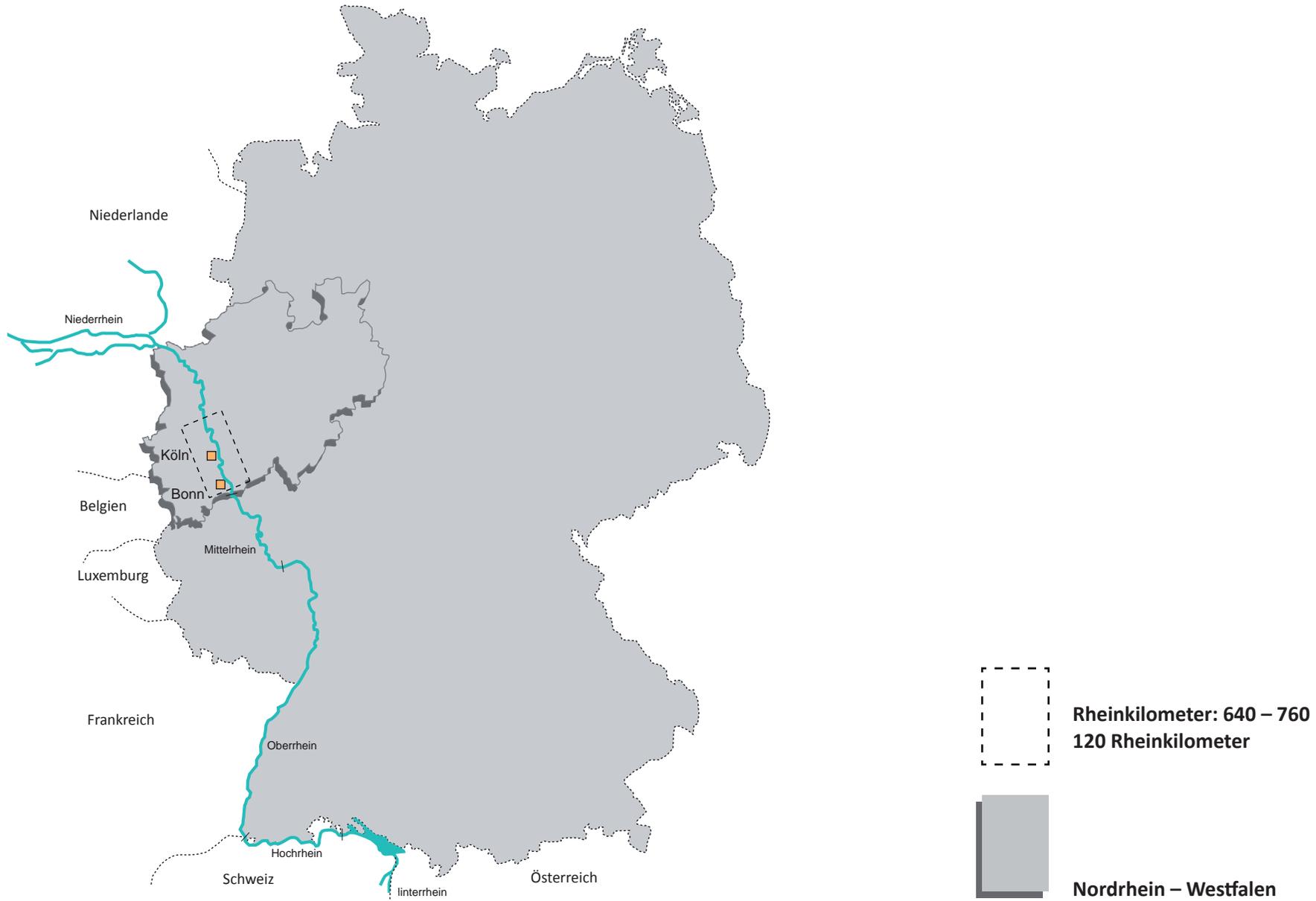
Seite 39 Chartathesen – Ein gemeinsame Handlungsperspektive am Rhein

Seite 51 Best Practise – Lernen von den anderen!

Seite 59 Meilensteine – Wie geht es weiter?

Seite 62 Akteure

Seite 65 Impressum



Die Region und der Fluss – ein ambivalentes Verhältnis

Das Rheinland zwischen Bad Honnef im Süden und Meerbusch im Norden hat eine zwiespältige Beziehung zum Rhein, der in diesem Abschnitt überwiegend von geschlossenen Stadt- und Siedlungsgebieten geprägt ist. In Bonn und Köln ist der Strom zwar ein nicht wegzudenkendes Gestaltungselement der Stadt, das Verhältnis zum Rhein ist jedoch an vielen Stellen ungeklärt. Vor allem außerhalb der Innenstädte ist es in einigen Bereichen problematisch. Dies äußert sich z.B. darin, dass viele Anlieger dem Fluss den Rücken zukehren und weite Bereiche von der Industrie besetzt und damit nicht zugänglich sind. Eine gemeinsame Haltung der Region zum Rhein ist zudem nicht erkennbar.

Das ist erstaunlich, denn obwohl sich der Rhein um Kommunalgrenzen nicht schert und Hochwasser oder die Frequentierung seiner Ufer alle Anlieger betreffen, fehlt es bislang an einer gemeinsamen Handlungsperspektive. Ziel der Region Köln/Bonn muss es daher sein, zu einem gemeinsamen Verständnis und Raumbewusstsein in ihrem Rheinraum beizutragen. Dabei geht es darum, die komplexen Auswirkungen des Flusses auf den Raum als Gestaltungsaufgabe zu formulieren. Zudem sollte die hohe Dichte einander überlagerter Funktionen wie Industrie, Wohnen und Erholung als Bereicherung gesehen werden um den Rhein und seine Ufer als »Schaufenster« der Region zu gestalten.

Zur Bedeutung von Flusslandschaften

Begründet liegt das Verhältnis der Menschen zu ihren Strömen in den Landschaften, die die Flüsse über lange Zeit gestaltet haben. Sie üben eine ästhetische Faszination aus, die sich aus dem Nebeneinander von Ruhe, Weite und Energie sowie aus der Beständigkeit des Flusslaufes und der Ruhelosigkeit seines Fließens ergibt. Das Besondere resultiert aus der Kombination der Gegensätze Beständigkeit und Variabilität. Mit ihrer Topografie boten Flüsse Schutz vor Angreifern, sie ermöglichten eine weite Sicht, brachten jedoch auch Überflutungen und Seuchen. Man begegnete ihnen mit Respekt und hielt die Bebauung in sicherem Abstand. Ihre Zähmung erhöhte die Spannung zwischen der zivilisatorischen Kraft der Stadt und der natürlichen Energie des Wassers – ein entscheidender Grund für den stetigen Wandel von Ab- und Hinwendung der Menschen zu ihren Stromlagen.

Mit der Industrialisierung entrückten die Flüsse dem Bewusstsein der Gesellschaft. Das Entrücken bezog sich vor allem auf die Zugänglichkeit der Ufer: Hafenanlagen, Bahnlinien oder Straßen wurden angelegt, Industrieorte wuchsen an die für die Ver- und Entsorgung notwendigen Flüsse heran. Die Domestizierung naturnaher Auen zu begradigten Flussläufen und die Bauwerke zum Schutz vor Gefahren schufen eine scheinbar berechen- und kontrollierbare Infrastruktur, deren Anziehungskraft jedoch spätestens mit der zunehmenden Verschmutzung verloren ging. Die Städte wandten dem Strom ihre Rückseiten zu.

Heute entdecken die Städte den Rhein neu. Sie nutzen die Lage am Wasser zur Profilierung ihrer Standortfaktoren. Hintergrund ist, dass sich seit dem Beginn der postindustriellen Zeit die Ansprüche der Gesellschaft an ihre Stadt und das Umweltbewusstsein gewandelt haben. Naherholung, Wohnumfeld und Stadtbild sind wichtige Faktoren für die Lebensqualität und die Attraktivität der Standorte. Im Gegensatz zu den oft sehr dicht bebauten Innenstadtkernen bieten am Wasser gelegene Standorte weite, unverbaubare Ausblicke, großzügige Grünflächen und die Möglichkeit zur Erweiterung der Innenstadt zum Wasser. Diese Renaissance des Rheins sorgt dafür, dass viele bisher vernachlässigte Potenziale wiederentdeckt werden. Der Fluss wird ins Stadtbild zurückgeholt.

Die versteckten Potenziale

Lagen mit Wasserblick werden als Lebensräume neu entdeckt. Dies gilt auch für die Region Köln/Bonn. Hier ist der Fluss nicht nur Kulisse für die Entwicklung von Projekten, sondern Potenzial und Herausforderung zugleich: Er ist Arbeitgeber, Teil der Infrastruktur und Landschaftsgestalter. Dabei bringt er Hochwasser ebenso wie Freizeitvergnügen. Die architektonischen Höhepunkte, die ihn begleiten, gehen allerdings in einem Meer baulicher Anspruchslosigkeiten unter. Vorherrschend sind ausgedehnte Siedlungsbänder ohne echten Rheinbezug sowie landschaftliche Resträume. Naturnahe Freiräume hingegen sind kaum noch vorhanden.

Doch an den Uferkanten der Region schlummert großes Gestaltungspotenzial. Es herrscht nämlich

kein Mangel an baulicher Masse oder kulturlandschaftlicher Vielfalt, sondern an deren Qualität. Obwohl der Fluss ein verbindendes und Identität stiftendes Element ist, zeigt die Region nur selten ihr Gesicht zum Rhein. In den letzten Jahren wurden zwar vereinzelt hochwertige städtebauliche und landschaftliche Projekte initiiert, die für eine veränderte Haltung zum Strom stehen, sie strahlen bislang aber weder in die Region noch darüber hinaus aus. Wichtig wäre, derart positive Ansätze intensiver zu verknüpfen und so die Region und ihr Potenzial zu stärken und weiterzuentwickeln.

Ziel muss es sein, die Städte und Gemeinden wieder an ihr Rückgrat heranzuführen und bislang vernachlässigte Potenziale zur Entwicklung der Flusslandschaft zu erschließen. So könnten aus undefinierten Orten langfristig markante Stadträume von durchgängig hoher architektonischer, städtebaulicher und landschaftlicher Qualität werden. Dies muss am Rheinufer ein Maßstab sein.

Die rheinische „StadtLandschaft“

An seinen Ufern präsentiert sich die Rheinlandschaft sehr ambivalent. So fungieren die Kerne wie Bonn und Köln als urbane Kristallisationspunkte, an denen sich Infrastrukturen, Arbeitsplätze, kulturelle Einrichtungen und Freizeitangebote bündeln. Entsprechend verdichtet und abwechslungsreich ist hier die Bebauung der Rheinufer. Von den Rändern der großen Städte aus hingegen entwickeln sich ausgeprägte suburbane Räume in den Freiraum – dabei bilden kleinere Orte oder Stadtteile die Kerne neuer

baulicher Entwicklungen. Sie sind entlang der Siedlungsbänder am Rheinufer „aufgereiht“ und werden von prägenden Industriearealen „unterbrochen“.

Zugleich ist der Rhein aber auch ein Freizeitraum. Grüne Uferwege werden zu Radrouten, Sandstrände sind im Sommer bis spät abends bevölkert. Obwohl rund drei Viertel der Uferkanten von Siedlungen gesäumt sind, wurde meist nicht direkt an den Fluss herangebaut. Vielmehr sind grüne Säume vorhanden, die sich zwischen der Bebauung und dem Fluss entlang ziehen. Innerhalb dörflicher Siedlungen liegen früher landwirtschaftlich oder als Gartengrundstücke genutzte Freiräume, die heute oft Restflächen im suburbanen Raum darstellen, weil sie im Prozess des Siedlungswachstums zurückgelassen wurden.

Eine weitere Dimension des Freiraums sind innerstädtische Parks. Ihre Anlage und Gestaltung erfolgte meist mit Bezug zum Fluss. Sie werden intensiv genutzt und sind Teil der städtischen Freizeitlandschaft. Nur an wenigen Stellen haben sich naturnahe Freiräume erhalten, die grüne Korridore ins Hinterland bilden und die Region großräumig an den Rhein anbinden.

Betrachtet man die den Rhein begleitenden Stadtlandschaften, so erweisen sie sich in ihrer Struktur als einzigartig für eine europäische Flusslandschaft. Das liegt vor allem daran, dass Siedlungen und Freiräume ein enges Geflecht bilden und sich beiderseits des Rheins Siedlungsbänder unterschiedlicher Breite entwickelt haben. Sie schnüren den Fluss in ein

Korsett ein, das nur noch vereinzelt Platz für größere Freiraumkorridore lässt. Somit stehen Siedlung und Freiraum in einem Spannungsverhältnis, das durch die anhaltende Nachfrage nach Wohn- und Gewerbeflächen zusätzliche Brisanz erhält. Hinzu kommt, dass die Region eine der dynamischsten Wachstumsregionen Europas ist: eigentlich gute Voraussetzungen, um in der Region Köln/Bonn ein Bild vom »urbanen Rhein« zu kreieren.

Vielfalt als Qualitätsziel

Um die beschriebene Heterogenität als Potenzial begreifen und weiter qualifizieren zu können, ist es wichtig, die Begabungen der Rheinufer zu definieren.

So zeigt sich das „Stadterlebnis am Rhein“ in einer quirligen Großstadtatmosphäre: dem Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten, Handel und Dienstleistungen sowie einem lebendigen internationalen Flair. Am Rhein treffen verschiedene Lebensstile aufeinander. Das Milieu wirkt anziehend auf junge Leute und macht vor allem die flussnah gelegenen Räume zu wichtigen Wachstums- und Innovationsmotoren für die Region. Dies sollte gestärkt und im Sinne des Qualitätsziels entsprechend weiterentwickelt werden.

Gleiches gilt für Bereiche, in denen die Begabung der Rheinufer als „Wohnoase“ überwiegt. Hier findet man familienfreundliche Wohnsiedlungen im Grünen mit meist dörflichem Charakter. In unmittelbarer Großstadtnähe und in guter Erreichbarkeit

ermöglichen sie ein Leben in privater Umgebung mit Landschaftsbezug. Sozusagen als „Vorposten“ dienen dabei die übersichtlichen und kompakten Kleinstädte, die als komplementäre Orte zur Großstadt fungieren. Sie verfügen über eine Struktur, in der alle wichtigen Einrichtungen auf kurzen Wegen erreichbar sind. Ihre Identität wird von ausgeprägtem Bürgerstolz bestimmt – die Orte weisen eine hohe Lebensqualität und Bindungskraft auf.

Daneben kommen dem Tourismus und der „Rheinerholung“ eine wichtige Rolle als regionale Begabung und Qualitätsziel zu. Die Bewohner der angrenzenden Städte finden Möglichkeiten am und auf dem Rhein. Während es sich dabei vorwiegend um Naherholung handelt, gibt es auch eine starke touristische Nachfrage. Dem Rhein kommt in diesem Kontext als Ziel und Ausgangspunkt zur Besichtigung der kulturellen und landschaftlichen Sehenswürdigkeiten eine zentrale Rolle zu. Als Aushängeschilder sind die Touristenziele zudem von großer Bedeutung für das Image der gesamten Region. Bei ihrer künftigen Entwicklung beziehungsweise Revitalisierung sind sowohl ästhetische als auch kulturelle und ökologische Aspekte zu beachten.

Der Rhein ist ein „produktiver Fluss“. Seine Ufer sind Standorte für Produktion und Logistik. Werke, die wichtige Landmarken in der Region bilden, bringen Massen von Gütern auf den Rhein. Der Fluss ist vor allem als dynamischer Handelsweg und Verkehrsachse ein Begriff. Ein Thema, das aufgrund des weiter wachsenden Güterverkehrs auch in Zukunft wichtig sein wird.

Wie die Industrie, so reicht auch die landwirtschaftliche Nutzung auf guten Böden oftmals bis an die Flussufer heran. Gleichzeitig stellen die landwirtschaftlichen Flächen neben dem Rhein die letzten zusammenhängenden Freiräume der Region dar. Sie prägen das Landschaftsbild zwischen den Großstädten und bieten einen Retentionsraum, der in den verdichteten Stadträumen nicht vorgehalten werden kann. Es ist ein wichtiges Qualitätsziel, diese Räume zu bewahren.

Eine besondere Rolle kommt dem so genannten „Möglichkeitsraum“ am Rhein zu. Dieser entsteht an den Stellen der Region, an denen eine Patchwork-Situation mit einem Nebeneinander von Wohnen, Fabrikhallen, Brachen und Bürogebäuden auffällt. Die offene Atmosphäre lässt hier jenseits von etablierten Strukturen Raum für bauliche- und Nutzungsexperimente. Die betroffenen Räume sind im Aufbruch und bereit für Veränderungen – sie bieten daher Potenziale für innovative Entwicklungen am Flussufer.

Vor dem Hintergrund aktueller Klimaprognosen könnte sich die Epoche der scheinbaren Bändigung des Flusses durch immer mehr Technik dem Ende zuneigen. Studien belegen, dass Hochwasserereignisse in Zukunft intensiver eintreten als bisher. Der Fluss fordert mehr Raum – er wird neue Grenzen setzen. Gleichzeitig wird auch das Gegenteil in Form von Niedrigwasserszenarien mit Auswirkungen auf Flussschifffahrt, Wasserversorgung und Ökosystem vermehrt auftreten.

Die Frage ist, ob man weiter gegen den Fluss arbeitet oder ob man anstrebt, ihn wieder mit seiner Dynamik für die qualitative Entwicklung seiner Ufer zu nutzen.

Versucht man, die in dieser Übersicht nicht vollständig erfassten Begabungen des regionalen Rheinraums zusammenzufassen, so wird also klar, dass die „StadtLandschaft“ am Rhein die für die Zukunft der Region notwendigen Ressourcen bereithält: beste Voraussetzungen für die Region Köln/Bonn, um langfristig attraktiv zu sein und zu bleiben – wenn klar ist, dass Entwicklung am Rhein keine sektorale Fachaufgabe, sondern eine mit Umsicht zu leistende Gemeinschaftsaufgabe ist.

Quelle: geänderte und gekürzte Fassung des Fachbeitrages Rhein aus Masterplan :grün 3.0

Was ist Ziel der Rheincharta?

Die Charta ist eine freiwillige Selbstverpflichtung und eine gemeinsame Qualitätsvereinbarung der Rheinanlieger in der Region Köln/Bonn zum Umgang mit ihrem Flussabschnitt. Sie ist inhaltliche Grundlage der weiteren Zusammenarbeit.

Die Rheincharta bietet eine Orientierung, wie das Aushängeschild der Region, der Rhein und die Raumentwicklung an seinen Ufern, qualitativ und zukunftsorientiert weiterentwickelt werden kann. Sie benennt vorhandene Interessen und definiert relevante Zukunftsthemen und -trends. In der Charta werden Thesen für den integrierten Umgang mit dem gemeinsamen Fluss formuliert. So wird eine breite und kontinuierliche Auseinandersetzung zur Entwicklung des Rheins mit seinen Ufern angestoßen.

Wo gilt die Rheincharta?

Die Charta betrachtet den Rheinlauf in der Region Köln/Bonn zwischen Bad Honnef im Süden und Meerbusch im Norden. Der Fokus liegt auf dem Fluss mit seinen Ufern und wird dort, wo wichtige Bezüge zum Hinterland bestehen wie z.B. Hochwasserereignisse, Wegeverknüpfungen, Nutzungsverflechtungen, entsprechend erweitert.

Wer erarbeitet die Rheincharta und wer sind die Adressaten?

Der Rheinchartaentwurf wurde von den Mitgliedern des Arbeitskreises Rhein des Region Köln/Bonn e.V.

in ihrer ersten Fassung erarbeitet. Im Arbeitskreis haben sich Rheinanliegerkommunen und -institutionen, wie das Wasser- und Schifffahrtsamt oder die IHK-Köln, zusammengeschlossen.

Der Chartaentwurf wurde im Herbst 2011 mit weiteren relevanten Akteursgruppen und Experten aus der Region in Workshops diskutiert und weiterentwickelt. Auf der Rheinkonferenz am 14.12.2011 in Wesseling wird der Chartaprozess von den Arbeitskreismitgliedern ratifiziert.

Die weitere Umsetzung mit konkreten Pilotprojekten und -initiativen soll gemeinsam mit regionalen aber auch überregionalen Akteuren erfolgen.

Wie werden die Ziele verfolgt und wie werden sie realisiert?

Die Ratifizierung der Charta ist der Start zu einer gemeinsamen Haltung zum Rhein. Erste Ideen zur Umsetzung und zur Konsolidierung beziehen sich z.B. auf eine Einflussnahme bei der Aufstellung regionaler Entwicklungskonzepte sowie auf Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeitsarbeit und Kooperationen mit den Ober- und Unterliegern am Rhein. Referenzprojekte mit Vorbildcharakter sollen in der Folge entwickelt und mit den Akteuren am Rhein umgesetzt werden.

Nach der Ratifizierung wird der Arbeitskreis Rhein weitere Partner aus institutionellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen auf regionaler und überregionaler Ebene einbinden, um der Komplexität von Maßnahmen am Rhein zu entsprechen.

Wie verpflichtend ist die Rheincharta?

Die Rheincharta ist als Arbeitsgrundlage ein informelles Instrument. Sie ist Orientierungsrahmen, Kriterium und Wertmaßstab der regionalen Entwicklung.

Wirksam wird sie, indem ihre Ziele in konkreten Projekten angewandt und erfolgreich erprobt werden. Durch Transparenz, Kommunikation, Fortschreibung und Einbringung in laufende und kommende Planverfahren erhält die Rheincharta ihre „freiwillige Verbindlichkeit“ und Legitimation.



Die Region zwischen Bad Honnef und Meerbusch (120 Rheinkilometer) ist ein Wachstumsraum, der räumlich und kulturell äußerst vielschichtig ist. Der Rhein stellt das Rückgrat dieser Region dar. Begehrte Wasserlagen für die Industrie- und Kreativwirtschaft, ein zunehmender Schiffs- und Logistikverkehr und neue Wohnstandorte mit Bezug zur Wasserlage dokumentieren diese Bedeutung.

Und: der Fluss mit seinen Natur- und Kulturlandschaften ist der Symbolträger und Identitätsraum für die Rheinländer.

Am Rhein verdichten sich die unterschiedlichsten Interessen. Jeder, ob Bewohner, Autofahrer, Unternehmer, Berufsschiffahrt, Tourist oder Naturschützer, schaut mit dem spezifischen Code seiner Profession auf die begehrten Lagen am und auf dem Wasser. Anstelle der sektoralen Aufteilung der knappen Lagen wird es im Sinne einer gemeinsamen Strategie zukünftig darum gehen, diese integriert und multicodiert zu entwickeln.

Diese Multicodierung und das Miteinander müssen in Zukunft besser abgestimmt werden, um die jeweiligen Ansprüche in ihren Wechselbeziehungen zueinander besser zu koordinieren. **Dabei müssen Grenzen diskutiert und bestimmt werden.** Im Fokus dieser regionalen Initiative steht dabei immer der Rhein selbst und die Räume an seinen Ufern. Seine Flusssdynamik, seine ökologischen Empfindlichkeiten und das Miteinander der zahlreichen Ansprüche

bestimmen das Handeln und die Entwicklungsmöglichkeiten an seinen Ufern.

Neben der Multicodierung wird eine weitere Herausforderung der Raumentwicklung am Rhein die Entkoppelungsstrategie sein. Bevölkerung, Stadt und Wirtschaft sollen weiter wachsen, aber entkoppelt von negativen Auswirkungen auf die Umwelt. Dieser strategische Ansatz ist die Weiterentwicklung des Umweltschutzes aus den 70er Jahren zu Strategien der Ressourceneffizienz des 21. Jahrhunderts.¹ Bei den knappen Flächen am Rhein und den zahlreichen Nutzungsansprüchen an diese Flächen werden Strategien der Multicodierung und der Entkoppelung zu Zukunftsaufgaben in der Region werden.

Die Region Köln/Bonn hat sich aufbauend auf ihrer Leitlinie „Zukunft gemeinsam gestalten“ im Arbeitskreis Rhein zur Entwicklung einer Rheincharta entschieden – basierend auf dem Willen, gemeinsam den Blick in die Zukunft zu richten.

Die Rheincharta ist dabei nicht statisch, sondern ein Instrument der Qualitätssicherung am Rhein, welches fortlaufend mit allen Akteuren am Fluss, mit den Städten und Kreisen so wie den übergeordneten Behörden fortgeschrieben und abgestimmt wird.

Als Grundlage des gemeinsamen Handelns werden lokale und sektorale Interessen über einen regionalen Abstimmungs- und Verpflichtungsprozess in

eine übergeordnete und integrierte Gesamtstrategie eingebunden.

Mit dem Willen für das Ganze und der Mitwirkung des Einzelnen wird eine gemeinsame Perspektive entwickelt, die bewusst und maßgebend als Entscheidungshilfe in aktive und zukünftige Planungen und Genehmigungsverfahren eingebracht wird.

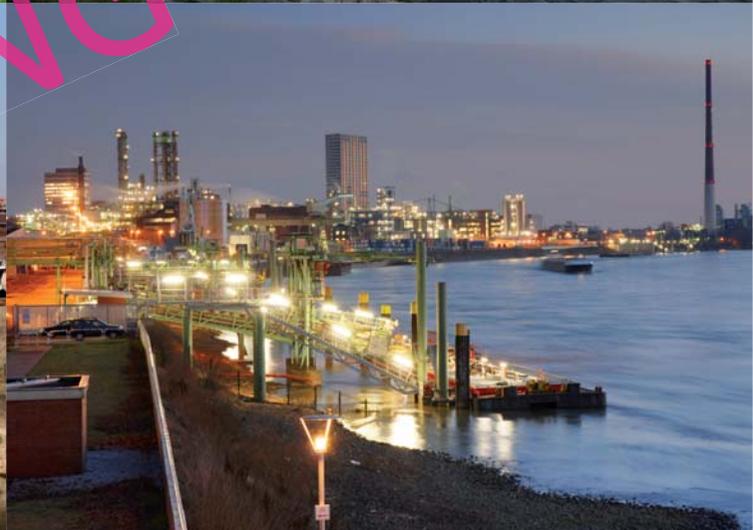
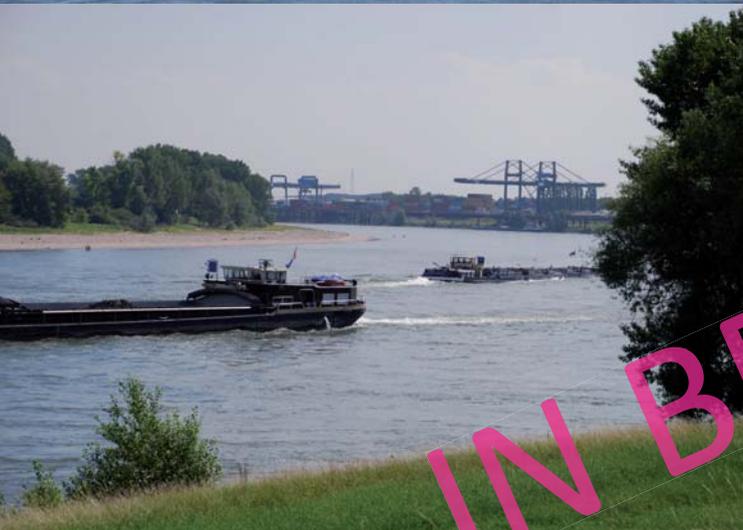
Die Region hat bereits durch die Erstellung eines Masterplans :grün für sein Kulturlandschaftsnetzwerk eine funktionierende Qualitätsvereinbarung zur Gestaltung der Landschaften geschaffen, die trotz ihres informellen Charakters eine wesentliche Entscheidungsgrundlage ist. Der Masterplan nimmt den (stadt-)landschaftlichen Wert des Rheins in den Blick. Die Rheincharta ergänzt und konkretisiert – basierend auf der Vorarbeit des Masterplans – die Frage des qualitätsvollen Umgangs mit dem Strom. Die Rheincharta ist ebenso ein informelles Instrument, das seine Verbindlichkeit im Laufe des Prozesses durch die weitere Einbindung aller Beteiligten, Fortschreibung und vor allem aus der konsequenten Anwendung in der Praxis erhält.

Die Rheincharta der Region Köln/Bonn ist darüber hinaus eine wesentliche Grundlage und Positionierung für den 2010 begonnenen konstruktiven Dialog mit den Regionen am Rhein von der Quelle bis zur Mündung.

¹ Anstelle des „Gürtel enger Schnallens“ des Club of Rome der 1970er Jahre oder des gerechten Ausgleichs von Ökologie, Ökonomie und Sozialem der Nachhaltigkeitsstrategie der 90er Jahre setzt die Strategie der Ressourceneffizienz auf die Entkoppelung von Wachstum von negative Wirkungen auf die Umwelt. Begriffe wie Zero Footprint, Bauen mit den Fluten, Nullenergiestandard, Flächenkreislaufwirtschaft oder CO² neutrale Lebenszyklusketten prägen diese Debatte der Entkoppelung.



IN BEARBEITUNG



IN BEARBEITUNG



IN BEARBEITUNG





IN BEARBEITUNG



Die Rheincharta ist als ein langfristiges Instrument für die Gestaltung der Zukunft der Rheinregion zu verstehen. Acht Städte, drei Landkreise und sechs Institutionen arbeiten gemeinsam daran, Zukunftsaufgaben zu identifizieren, Begabungen und Potenziale offenzulegen, Ziele zu bestimmen und in gemeinsamen Handlungskonzepten zusammenzuführen.

Welche Zukunftsaufgaben stellen sich für die Akteure an den Ufern des Rheins im Spannungsfeld zwischen Flusssdynamik und Raumentwicklung?

Klimawandel in der Rheinregion

Die Folgen des Klimawandels sind hinreichend bekannt. In einer flussgeprägten, dicht besiedelten Wachstumsregion sind Extremwetterlagen mit einem deutlichen Mehr an Hitzetagen, Starkregenereignissen, Niedrigwasser im Sommer und Hochwasser im Winter sehr ernstzunehmende Herausforderungen für die Zukunft. Der Rhein wird verstärkt belastet und zugleich immer mehr gebraucht, um den sommerlichen Wasserbedarf für die Trinkwassergewinnung, die Schifffahrt und die Industrie zu gewährleisten, um bei Hitze Freizeit und Entspannung am, auf und im Wasser zu ermöglichen und das Hochwasser ohne Schäden und Vernässung des Hinterlandes zu bewältigen.

Damit trotz Klimawandel gesunde Lebensbedingungen gesichert werden können, wird der Rhein mit seiner Kaltluftdynamik und als Belüftungsschneise zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Der Klimawandel sorgt für Extreme, die Rheindynamik soll aber ausgeglichener werden.

Die dafür erforderlichen Maßnahmen müssen in einer internationalen Kooperation der Rheinanlieger rechtzeitig vorbereitet, abgestimmt und angeschoben werden.

Ressourceneffiziente Region

Die Ressourcen sind endlich. Wenn wir nicht verzichten wollen, dann liegt die Zukunftsaufgabe in der Effizienzsteigerung im Umgang mit den knappen Ressourcen wie Raum, Infrastruktur, Landschaft, Energie und Finanzen. Entwicklung, Wachstum und Prosperität der Region sind das gemeinsame Ziel, aber entkoppelt von negativen Umweltauswirkungen. Strategien zur Minderung des ökologischen Fußabdrucks, zur Entwicklung einer Energie-Plus Region sowie das Leben mit den Fluten und der Dynamik des Rheins erhalten eine besondere Bedeutung.

Gesundheit, Fitness, Intakte Umwelt – Der Rhein als Imageträger

Ein gesundheitsbewusster und aktiver Lebensstil ist ein Zukunftstrend einer modernen Gesellschaft. Gesundheit und Wellness, sauberes Wasser, reine Luft – letztlich die intakte Umwelt – gewinnen als weicher Standortfaktor im Ranking der Regionen immer mehr an Stellenwert. Der Rhein steht für dieses Image, wenn er sauber, ökologisch intakt und als natürlich wahrgenommen wird.

Ländlich-urbane Lebensstilorientierung

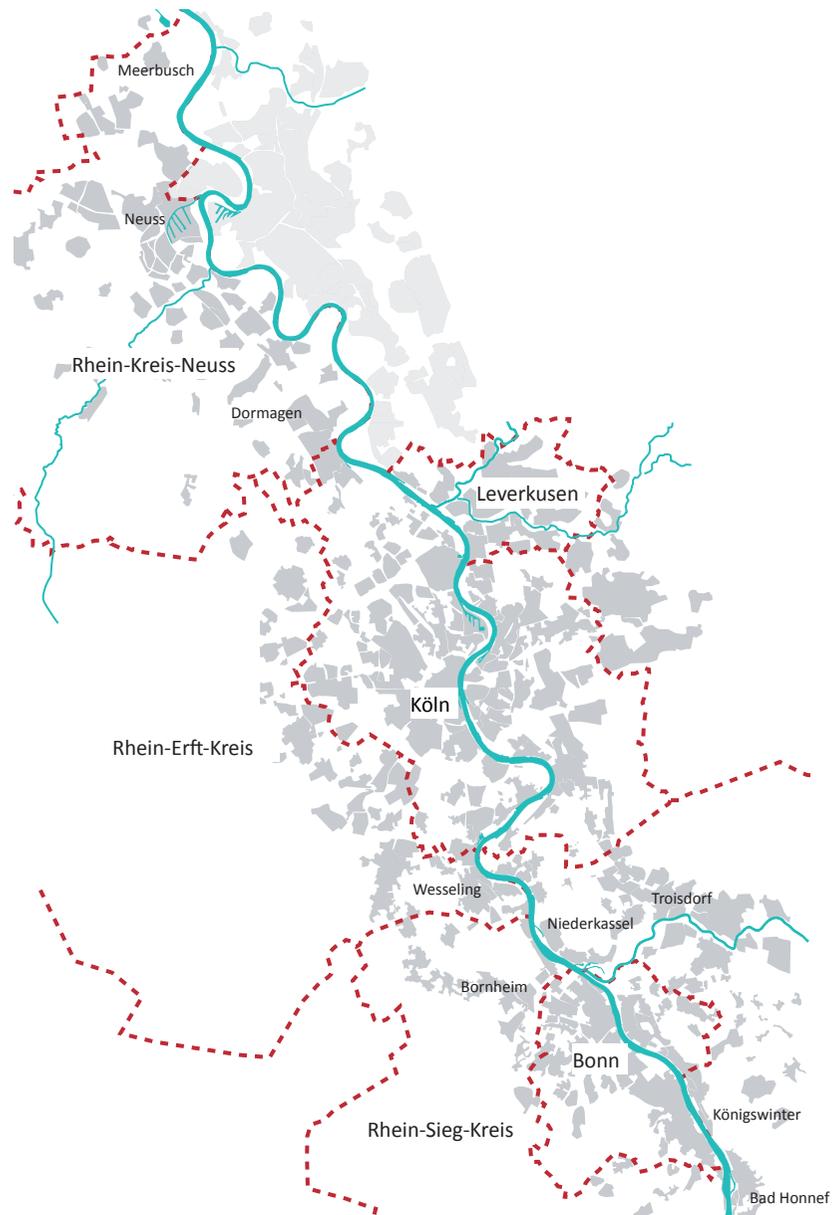
Die Sehnsucht nach Land und Stadt haben gleichermaßen Konjunktur. Ländliche Ruhe, gesunde Ernährung, intakte Natur und ungezähmte Ursprünglichkeit in einer engen Verflechtung mit der

Stadt, mit urbaner Atmosphäre, kreativer Kultur und vielfältigen Freizeitangeboten sind zwei Seiten einer Medaille. Überlagern sich die beiden Seiten zeitlich und räumlich miteinander, entsteht eine Spannung und besondere Attraktivität eines Raumes. Die Rheinregion hat mit der engen Verflechtung ihrer Städte, Kultur- und Naturlandschaften die besten Voraussetzungen, um diese Pole als Lebensqualität zusammenzuführen.

Demografischer Wandel und diversifizierte Gesellschaft

Die Gesellschaft wird heterogener, älter und internationaler. Regionen machen sich fit für diesen Wandel. Barrierefreiheit, altengerechte Wohnformen und familienfreundliche Stadtquartiere sind notwendige Angebote, sie dürfen aber nicht die alleinige Strategie bleiben.

Regionen brauchen den Nachwuchs. Neue Perspektiven bauen auf Kultur, Kreativität, Wissen und Bildung. Städte sind grün und urban zugleich. Freizeit und Arbeit sind keine getrennten Welten, sondern bilden Orte mit hoher Lebensqualität. Wasserlagen am Rhein sind die angesagten und „hippen Orte“ der sich wandelnden Gesellschaft. Strandbar oder Kreativquartier, Wohnen und Arbeiten am Wasser, urbane Freizeitorte am Fluss oder – Wasser- und Naturlandschaften werden zum Symbol der Neuorientierung einer diversifizierten, jungen Gesellschaft. Der Rhein könnte in der Konkurrenz der Städte und Regionen hierbei eine Vorreiterrolle übernehmen und zum Imageträger der Region werden.



Handlungsraum der Rheincharta

Mobilität der Zukunft

Das Mobilitätsverhalten ändert sich. Der flexible, moderne Mensch setzt auf multimodale Verkehrssysteme. Je nach Strecke, Bedarf, Wetter und Anspruch werden Schiene, Straße oder Fluss, aber auch das Rad, E-Bike, Segway, Stadtmietauto oder City-Boat genutzt. Mobilität dient nicht nur zur Überwindung von Strecke, Mobilität wird zur Lebensqualität. Verkehrsinfrastruktur wird zukünftig mehrdimensionaler zu denken sein. Straßen sind nicht nur mit weiterhin wachsender Bedeutung Transportweg, sondern vor allem in den Städten und am Rhein mehrfach nutzbare und urbane Stadträume einer umwelt- und energiebewussten Stadtgesellschaft. Die Schifffahrtsstraße Rhein mit ihren begleitenden und querenden Verkehrsräumen ist nicht nur ein bedeutender Verkehrsraum, sondern ein Kulturraum mit einer dynamischen und erlebbaren Wasserlandschaft sowie naturnahen, urbanen und geschichtlich geprägten Erlebnis- und Entspannungsräumen. Die ohnehin anstehenden Maßnahmen zur Sanierung und zum Umbau der Infrastruktur bieten Chancen, gewissermaßen im Huckepack Verkehrsstraßen als mehrfach nutzbare, urbane Räume zu qualifizieren.

Wirtschaftlicher Wandel

Die Sicherung und Entwicklung der Wirtschaftskraft wird nach wie vor eine der zentralen Aufgaben sein. Die spezifischen Potenziale, die der Fluss bietet, müssen dabei als Alleinstellungsmerkmal sorgfältig genutzt werden. Neben der harten Infrastruktur wie Straße, Schiene, Flughafen und der Wasserweg mit seinen Häfen spielen verstärkt auch die weichen StandortfaktoreneinebesondereRolle.DieFörderung von Bildung und Wissen, die Weiterentwicklung

attraktiver Wohn- und Freizeitangebote sowie die Stärkung der Kultur und des Tourismus sind die Basis für eine integrierte Entwicklung der Rheinregion. Nachhaltig ist diese, wenn sie gleichzeitig den Schutz und die Entwicklung von Umwelt und Landschaft mit absichert.

Daher müssen auch Grenzen diskutiert werden.



Der dynamische Rhein – Hochwasser, Niedrigwasser

Der entspannte Rhein – Naherholung, Tourismus, Umweltschutz

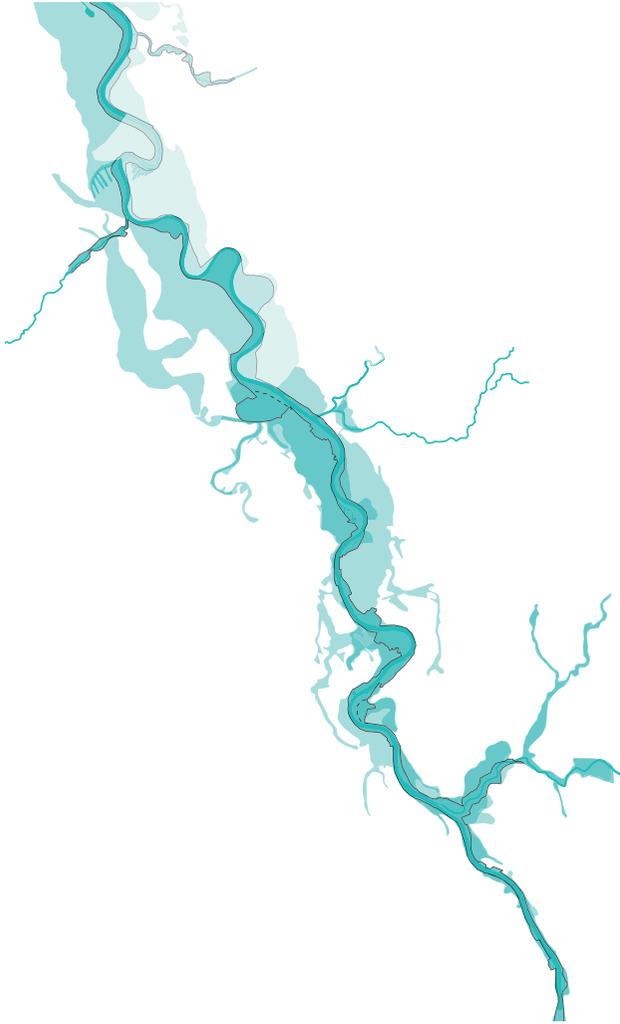
Der Forscher Rhein – Bildung

Der mobile Rhein – Mobilität

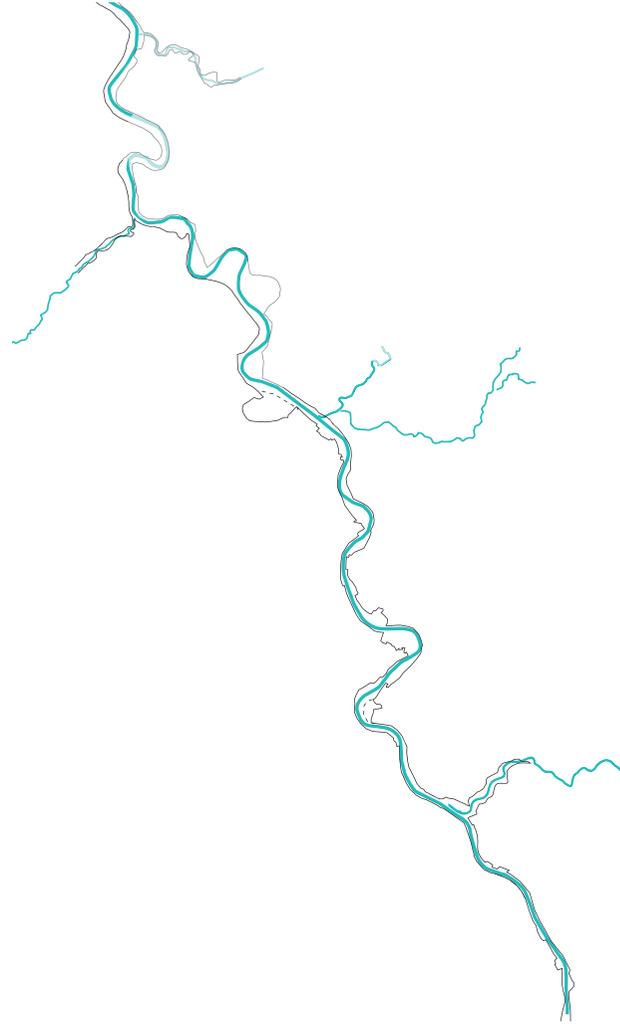
Der Arbeiter Rhein – Industrie, Gewerbe, Dienstleistungen

Der Ernährer Rhein – Produktion Landwirtschaft, Trinkwasser

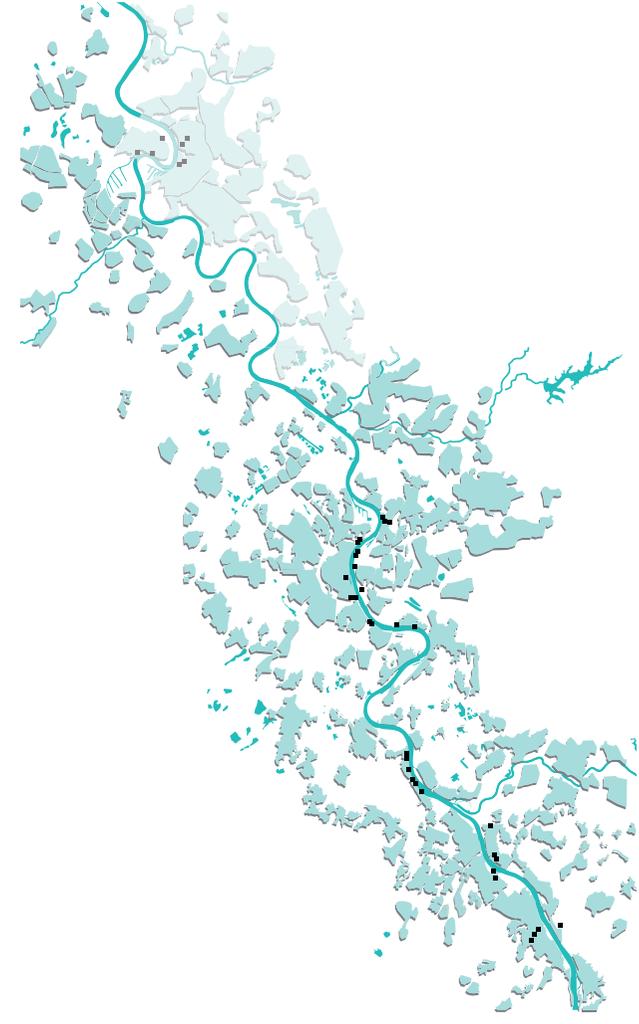
Der häusliche Rhein – Wohnen am Rhein



Rheindynamik
(Überschwemmungsgebiete HQ100,
HQ200, HQ500; Verteidigungslinie)



Rheindynamik
(Verteidigungslinie HQ100 (HQ 200)
und Niedrigwasser)



Niederschlagsdynamik
(Starkregenereignisse in Siedlungsgebieten;
Einleitstellen aus dem Mischwasserkanal)

Der Rhein pendelt als dynamisches Flusssystem zwischen Hochwasser- und Niedrigwasserereignissen. Je nach Zustand verengen oder erweitern sich die Spielräume für die Nutzung der Uferzonen. Die Dynamik schafft „Verhandlungsräume“ zwischen Stadt und Landschaft.

Der Rhein hat seine eigene Geschwindigkeit. Er gibt der Region einen besonderen Rhythmus und ist Impulsgeber für Projekte am Wasser. Verkehrs- und Informationssysteme, Hochwasserschutzanlagen und städtebauliche Vorhaben werden im Bewusstsein der möglichen Extremereignisse entwickelt.

Baulich-gestalterische Synergien entstehen immer dort, wo sich die Projekte dem Fluss zuwenden und seine Dynamik auch in ihrer Gestaltung nachvollziehen. Beispielhaft hierfür stehen die neuen Hochwasserpumpwerke zwischen Worringen und Rodenkirchen, die nicht nur technische Funktionsgebäude sondern Ausdruck einer wasserspezifischen Baukultur sind. Aber auch planerische Konzepte, wie das im Zusammenhang mit dem Projekt: Rhein – „Wohnen am Strom“ entstandene „Handbuch zu technischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Bauens in hochwassergefährdeten Gebieten“ bieten Anregungen für einen innovativen Umgang mit der Dynamik des Rheins.

Die Wasserlagen sind begehrt. Die Dynamik des Flusssystems wurde in der Vergangenheit jedoch immer dann zum Problem, wenn sie nicht als Teil der funktionalen Verflechtung mitgedacht wurde. Nicht hochwasserangepasste, an die Flusslage heranrückende Nutzungen reagieren in erster Linie

mit der Abschottung durch Hochwasserdeiche, -wände und -mauern gegenüber dem Fluss. Diese Strategie nimmt dem Fluss Raum. Insofern ist nicht die Flussdynamik das Problem, sondern die bisher nicht entwickelte Praxis in der Stadtentwicklung, diese ganz selbstverständlich mitzudenken und mit ihr umzugehen. Die Schaffung von Überschwemmungsbereichen flussaufwärts (z.B.: Polder Langel-Lülsdorf) unterstützen den Ansatz, der Flussdynamik Raum zu geben.

Betrachtet man heute den HQ 200 als Hauptverteidigungslinie städtischer Infrastrukturen, so gibt die Projektion des HQ 500 einen Ausblick auf mögliche Extremereignisse der Zukunft und die Gefährdungspotenziale bei versagenden Sicherungseinrichtungen. Die Botschaft ist: Das Flusssystem ist dynamisch. Für nicht hochwasserangepasste Nutzungen bleibt immer ein Restrisiko! Information und Aufklärung sind die ersten Schritte für ein zukunftsfähiges Leben mit den Fluten. Weitere werden folgen müssen.

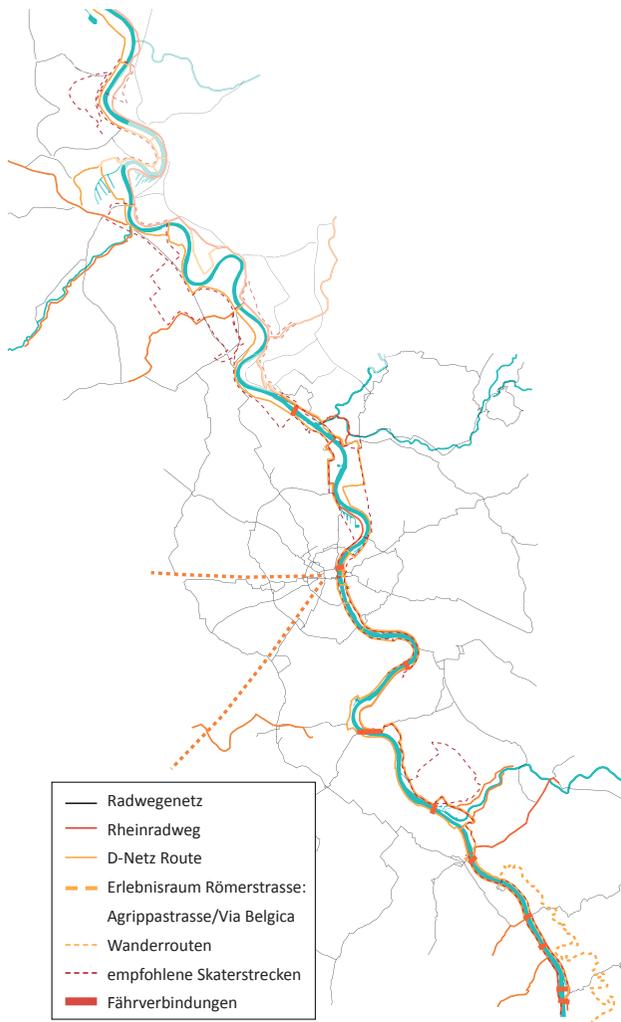
Gefahren bestehen nicht nur bei Extremhochwasser, sondern auch bei Extremniedrigwasser. Extremniedrigwasser bei gleichzeitiger Hitzebelastung führt zur Beeinträchtigung der Wasserqualität und schränkt neben den natürlichen Lebensräumen die Trinkwasserversorgung und die industrielle Nutzung von Rheinwasser ein. Wird die Transportfunktion des Rheins eingeschränkt, hat dies weit über das Ufer hinaus weitreichende Auswirkungen auf die nachfolgenden Logistikketten (Straße, Schiene).

Das Flusssystem wird in seiner Wasserdynamik auch durch das Abflussverhalten der Siedlungsgebiete und Infrastrukturen, sowie von den Emissionen aus Industrie- und Gewerbearealen beeinflusst. Zunehmende Starkregenereignisse und andauernde Trockenperioden machen Anpassungen der regionalen Siedlungswasserwirtschaft notwendig.

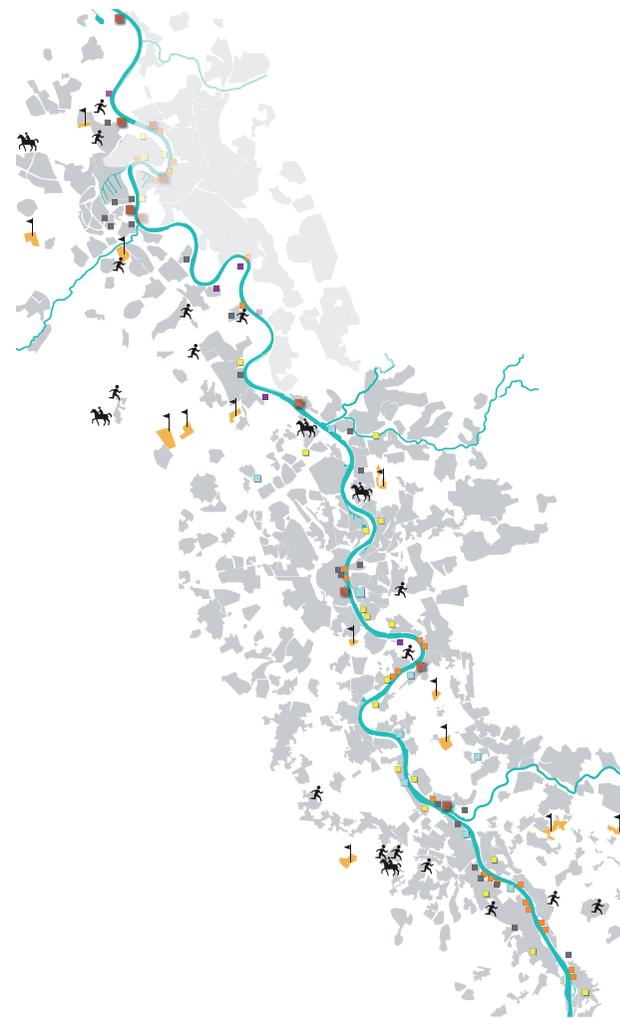
Wassersensible Stadtentwicklung am Rhein bedeutet, Negativwirkungen auf den Fluss zu minimieren und darüber hinaus innovative Impulse für das überregionale Gewässerregime des Rheins zu geben. Konzepte für einen zukunftsorientierten Umgang mit dem Fluss setzen auf der lokalen Ebene an, stehen aber in Wechselbeziehung und in Abhängigkeiten mit einer überregionalen und internationalen Systembetrachtung des Flusses.

Der vorbeugende Hochwasserschutz, die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie, der Schutz des Grundwassers und die Implementierung eines integrativen Siedlungswassermanagements sind daher fester Bestandteil der erforderlichen wassersensiblen Weiterentwicklung der Städte und Gemeinden am Rhein.

Unter HQ 200 (200-jährlicher Abfluss) versteht man die Pegelhöhe oder Abflussmenge eines Gewässers, die im statistischen Mittel einmal alle 200 Jahre erreicht oder überschritten wird. Die Schutzeinrichtungen (Verteidigungslinie) des Kölner Hochwasserschutzkonzeptes beziehen sich auf den Pegel 11,30m KP für eine circa 100-jährliche und in Teilen auf 11,90m KP für eine 200-jährliche Hochwasserhäufigkeit. Die Hochwasserschutzanlagen im Rhein-Kreis-Nuess sind auf ein 300/350 jährliches Hochwasser ausgelegt.



Freizeitmobilität
 (Radwege; Themenrouten; empfohlene
 Skaterstrecken; Wanderwegen;
 Rheinschiffahrt)



Genuss und Aktion
 (Baden; Sport; Kinderaktionen; Golfplätze;
 Freizeithäfen; Reiten; Ausflugsziele; Museen;
 Opern; usw)



Entschleunigung
 (Natura 2000- und Vogelschutzgebiete;
 Naturschutzgebiete; Waldgebiete
 Naturräume am Rhein)

Der Rhein schöpft seine Anziehungskraft in hohem Maße aus seiner Größe und der historisch überlieferten Unbeherrschbarkeit. Die Stromlage schafft zugleich beschauliche und „entspannte“ Grenzräume mit großer Attraktivität für Naherholungssuchende und Touristen.

An der Schnittstelle von Mittel- und Niederrhein bieten die Rheinufer mit ihren steilen Berghängen bei Bad Honnef im Süden, über die verstädterte Kölner Bucht bis zu den landwirtschaftlich geprägten Niederungen im Rhein-Kreis Neuss auf wenigen Kilometern ein besonderes und differenziertes Landschaftsbild.

Dieses Potenzial gilt es durch die Verbesserung der Zugänglichkeit und Gestalt der Ufer und Rheininseln zu aktivieren. Die Qualifizierung der Erreichbarkeit und die Inszenierung ausgewählter Orte sind Handlungsfelder, in denen die regionalen Akteure bereits Entwicklungsprojekte in unterschiedlichen Maßstäben realisiert haben. Touristische Angebote auf dem Wasser wurden in Form von stationären Anlegern oder zusätzlichen Transportangeboten initiiert. Schwerpunktprojekte der Landschafts- und Stadtentwicklung wie z.B. der Neuland-Park Leverkusen, der Rheinauhafen oder der Rheinboulevard, neue Marinas und Fahrgastschiffverbindungen sowie die steigende Nachfrage nach Hotelschiffen belegen die zunehmende Attraktivität der Wasserlagen. Mit den Projekten des Masterplans :grün 3.0 werden weitere Impulse an den Mündungen der Nebenflüssen wie Strunde und Sieg gesetzt.

Auch die Halbinsel- und Inseln im Rhein bergen wertvolle Landschaftspotenziale (z.B.: Herseler Werth, Zündorfer Groov, Rheinpark, Niehler Hafen/ Am Mohlenkopf und Zonser Grind). Gerade hier ist die integrierte Entwicklung von Naturschutz und Naherholung von großer Bedeutung für die Verträglichkeit und Nachhaltigkeit.

Ein weiteres Potenzial besteht in der Anbindung der Flusslage an die bereits bestehenden Freizeitorte wie Parkanlagen, Kiesseen, Sportarenen, Freizeitparks sowie die Museen und kulturellen Spielstätten wie die Bonner Oper, Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Kölner Philharmonie, Schokoladenmuseum, Deutsches Sport- und Olympia Museum in Köln, Fischereimuseum Troisdorf-Bergheim, Haus der Geschichte, Kunstmuseum, Kunst- und Ausstellungshalle, Museum Alexander Koenig, LVR-LandesMuseum Bonn, Sea Life Center und Siebengebirgsmuseum in Königswinter, Kreiskulturzentrum Zons u.a.

Zudem gewinnt die Frage, welche Möglichkeiten sich aus der zunehmenden Flussdynamik ergeben, an Bedeutung. Der zwischen den Niedrig- und Hochwasserereignissen pendelnde Strom erzeugt neue, temporäre Erlebnisorte. Sie könnten zu Impulsgebern für neuartige Projekte im Verhandlungsraum zwischen Stadt und Landschaft werden.

Die Zukunft einer Region wird durch Bildung und Wissen gestärkt und profiliert.

Das Wissen über die Rheindynamik und den Hochwasserschutz, über die Schifffahrt und die Logistik an einem Fluss oder über Zusammenhänge von Wasserwirtschaft, Ökologie und Siedlungsentwicklung sind Themen, die einer Region ein Bildungsprofil geben. Das Flusssystem Rhein ist dabei der gemeinsame Bezugsort. Das Wissenscluster, das hier entsteht, ist die Flussdynamik und die Raumentwicklung.

Innovationen ergeben sich, wenn die sich überlagernden Themen am Rhein zusammengedacht werden und in integrierte Lösungen überführt werden. Kompetenzen bilden sich über die Vernetzung des in der Region vorhandenen Wissens, über die praktische Anwendung und Bereitschaft zur Weitergabe von Erfahrungen, wie es beispielsweise das HKC-HochwasserKompetenzCentrum bereits praktiziert.

Neue Partnerschaften, Akteursnetzungen und der Wille, das gemeinsame Wissen in konkreten Projekten umzusetzen, sind Voraussetzungen für die Kompetenzbildung und die Profilierung der Region. So stellen die stromlagenbezogenen Rheinkonferenzen eine Austauschform zwischen den Fachdisziplinen dar und führen die Akteure aus den Städten und Kommunen, der Wirtschaft und der Region mit der Wissenschaft zusammen. Neues Wissen wird generiert und neue Sichtweisen auf den Rhein werden ausgetauscht und verhandelt.

Durch konkrete Projekte am Fluss wird das in der Fachöffentlichkeit Vorgedachte fassbar. Wissen, Forschung und Kompetenzen am Rhein werden deutlich.

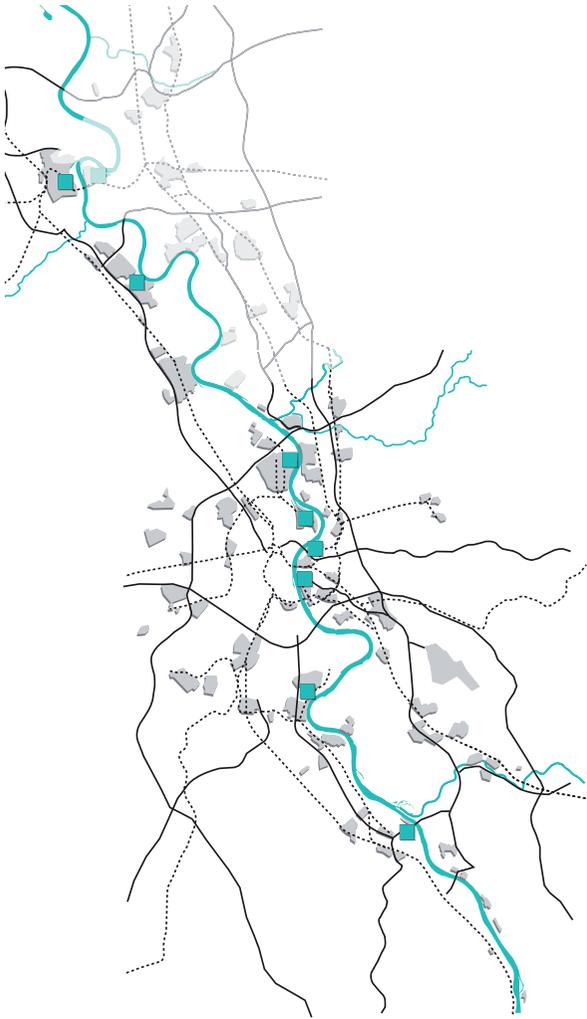
Das Hochwasserkompetenzzentrum Köln agiert als Verein mit seinen Informationsangeboten zu Vorsorge- und Anpassungsstrategien zum Hochwasserschutz in einem Netzwerk zur Wissensgewinnung und Weiterbildung für die Rheinanrainer. In Anbetracht der bereits eingetretenen Hochwasserschäden und noch bestehenden Risiken ist dies von einer erheblichen wirtschaftlichen Bedeutung. Auch die turnusmäßigen Hochwasserschutzübungen wie z.B. in Köln sind Teil einer langfristigen, handlungsorientierten Qualifizierungsstrategie mit starker Öffentlichkeitswirksamkeit.

Ein weiteres Handlungsfeld besteht in der umweltpädagogischen Profilierung der Flusslandschaft. Schon heute nutzen Schulen und Kindertagesstätten die Rheinufer als Ausflugsziel zur konkreten Umwelterfahrung. Durch die Entwicklung von Naturerfahrungsräumen am Rhein könnten neue Zielorte am Fluss entstehen.

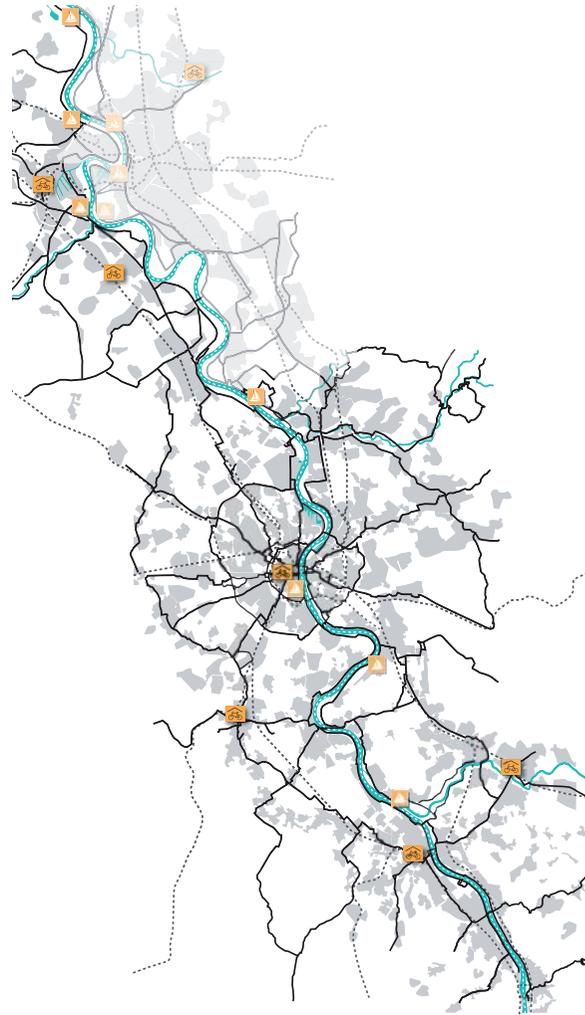
Ebenso bietet das Wirtschaften am Rhein einen Ansatzpunkt für zahlreiche Bildungsangebote. Erst durch die Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge und insbesondere die Standortcharakteristik öffnet sich das Sichtfeld hin zu einer wirtschaftlichen Betrachtung.

Spezifische Bildungsangebote an bestimmten Orten am und im Fluss zielen auf eine stärkere Annäherung von Stromlage und rheinischer Bildungslandschaft. In dieser Hinsicht ist auch die Einbeziehung der Kultureinrichtungen, Museen und auch Wirtschaftsunternehmen von großer Bedeutung. Themenbindung, räumliche Nähe und konkrete Einbeziehung der Flusslage in die Standortprogrammatisierung kennzeichnen die „Fluss-Bildungsorte“ der Zukunft.

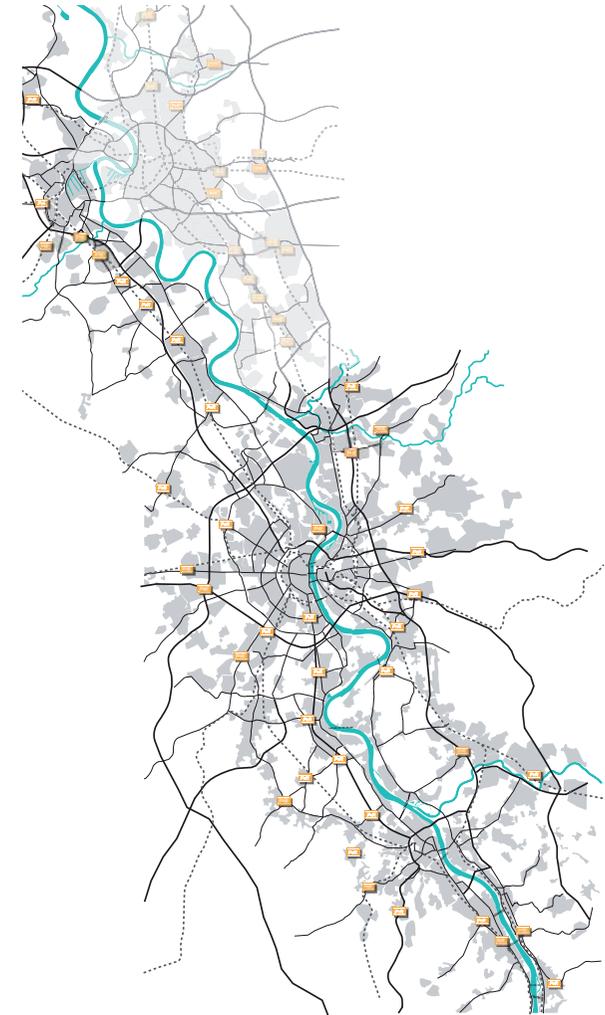
Die Rheinlage ist ebenfalls als weicher Standortfaktor für die Ansiedlung von Wissenschaftsinstituten und Bildungsstätten von Bedeutung. Die Wasserlage bietet Profilierungschancen als Wissenschafts- und Technologiestandort (z.B.: „Wissenschaftshafen“).



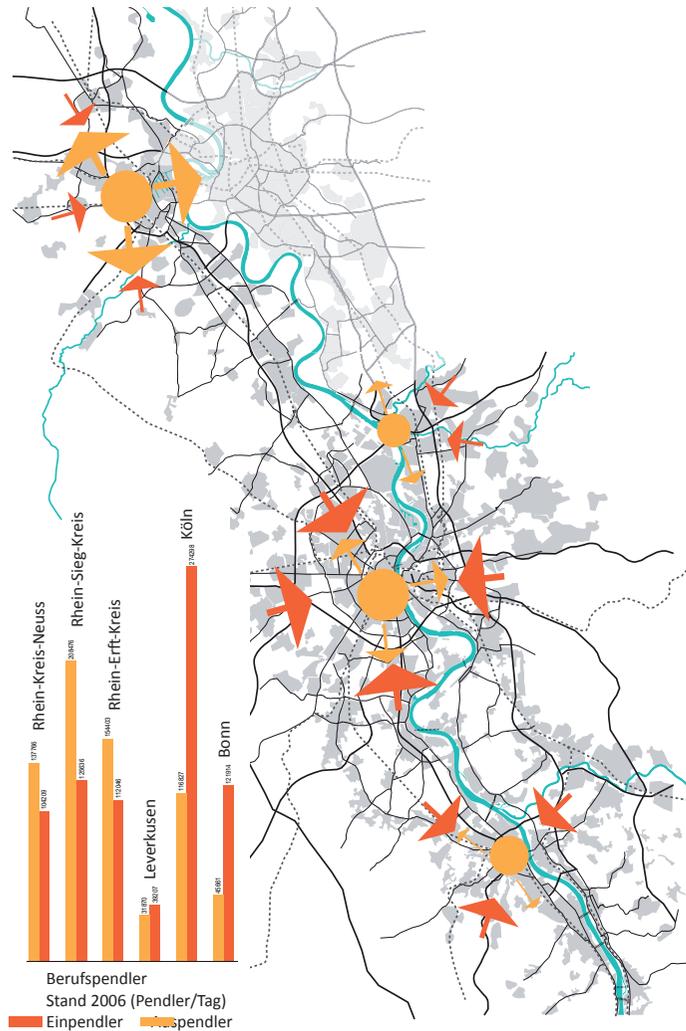
Logistiknetze
(Wasserstraße; Schiene; Autobahn;
Häfen; Flughafen, Industrie u. Gewerbe)



Freizeitmobilität
(Wasserstraße; Radwege; Fähren
Fahrradstationen; Freizeithäfen)



Berufsverkehrsnetz
(Schiene; Autobahn und
Hauptstraßen; Fähren; Park&Ride)



Pendlerbeziehungen
(Berufseinpendler; Berufsauspendler)

Der Rhein ist als Wasserstraße in einen Mobilitätsraum eingebettet und Teil des europäischen Verkehrskorridors Rotterdam-Genua.

Links- und rechtsrheinisch verläuft die übergeordnete Verkehrsinfrastruktur entlang des Stroms. Rheinnahe Häfen, Gewerbe- und Industriegebiete werden durch Zubringer angebunden. **Große Mengen des Güteraufkommens von der Nordsee werden in der Region Köln/Bonn am Rhein umgeschlagen und im Hinterland verteilt.**

Nur wenige Fährverbindungen und Brückenbauwerke ermöglichen die Querung des Rheins. An den Rampen und Zufahrten der Rheinbrücken verdichten sich die Verkehrsströme und prägen nicht nur weit sichtbar den Flussraum sondern auch die städtischen Räume.

Hotelschiffe erweitern temporär die städtische Infrastruktur auf dem Wasser. Ausflugsdampfer ermöglichen das Erleben des Raumes aus der Perspektive des Flusses.

Die unterschiedlichen Verkehrsarten durchziehen die Niederterrasse mit eigenen Netzen und Schnittstellen. Sie sind Teil der Kultur- und Stadtlandschaft und wirken vor allem hier in die Tiefe des Raumes. Zugleich sind sie Wahrnehmungslinien, die in Abhängigkeit zur Einbindung und Reisegeschwindigkeit die Vorstellung von Landschaft wesentlich prägen.

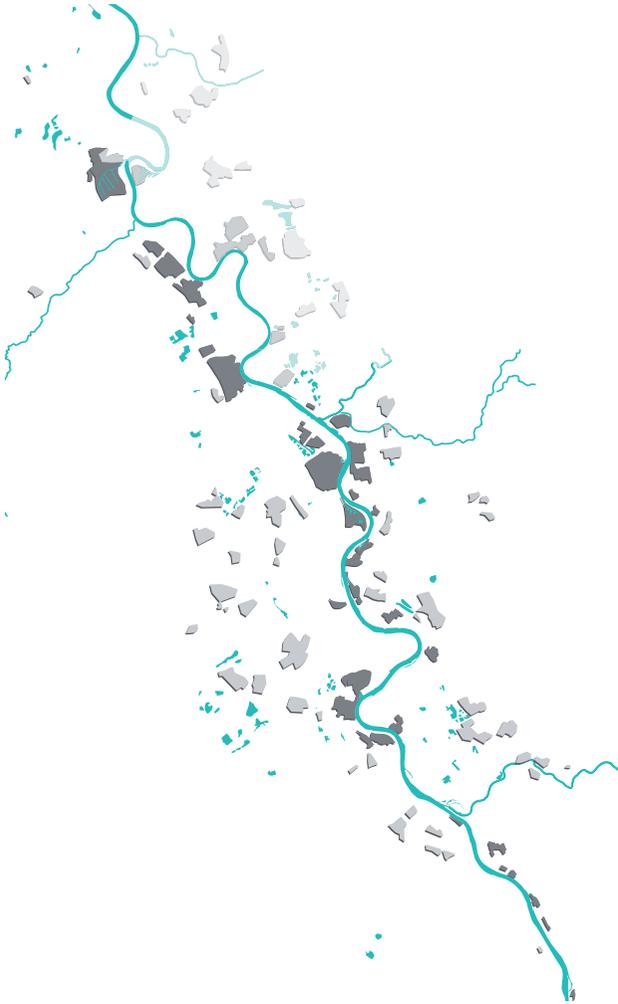
Rheinpotenziale zu erschließen, bedeutet die unterschiedlichen Interessen der Verkehrsteilnehmer verträglich zusammenzuführen. Der Berufsverkehr, ob auf der Straße oder auf dem Fahrradweg, auf

dem Wasser oder in der Bahn erwartet Zügigkeit und Komfort. In der Freizeit suchen die meisten die Entschleunigung und den Genuss.

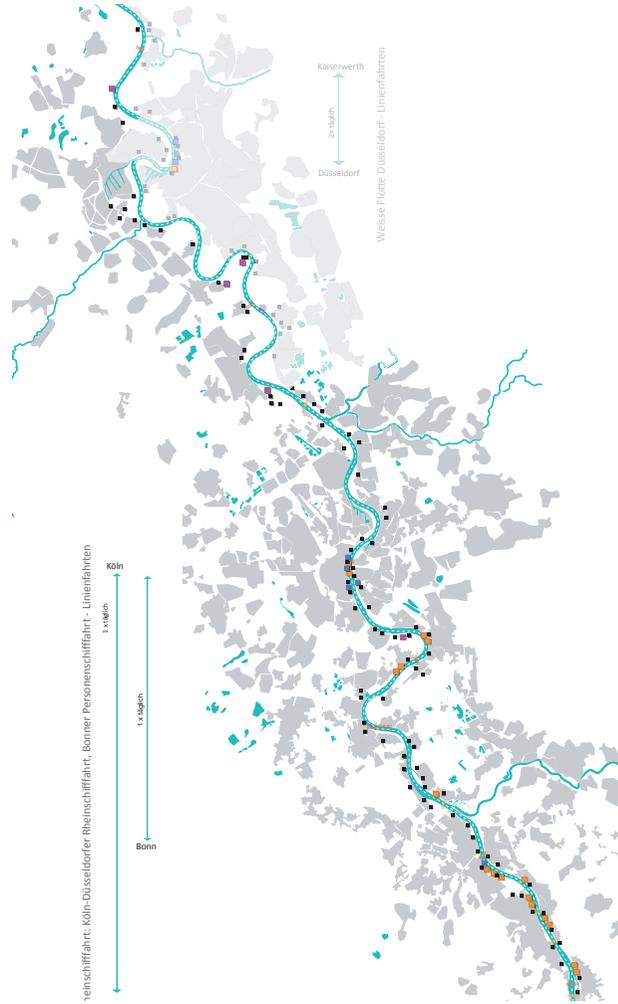
Angenehme Begleiträume oder sportliche Aktivitäten stehen dann im Vordergrund. Gerade an der begehrten Rheinlage müssen diese unterschiedlichen Ansprüche erkannt und die Mobilitätsräume mehrdimensionaler für alle werden.

Die Schaffung multimodaler Schnittstellen und strategischer Verbindungen zum Fluss, die Orientierung der Freizeitmobilität auf die Stromlage und die Weiterqualifizierung von Logistikketten unter Nutzung der Potenziale des Flusssystems sind Entwicklungsaufgaben der Zukunft, die nur durch integrierte und abgestimmte Konzepte umsetzbar sind.

2010 wurden in den 4 Häfen der Häfen und Güterverkehr Köln AG ca. 12 Mio. t Güter, in den 3 Häfen der Neuss-Düsseldorfer Häfen GmbH & Co.KG ca. 8,3 Mio. t, davon 6,4 Mio. t am Standort Neuss, und im Hafen Dormagen-Stürzelberg ca. 0,9 Mio. t Güter umgeschlagen. 6 Fahrradstationen an Bahnhöfen und 45 „Park&Ride“-Plätze bieten im dargestellten Betrachtungsraum bereits multimodale Schnittstellen. Ca. 777.310 Berufstätige pendeln täglich innerhalb der bzw. in die Verwaltungsbezirke Köln, Bonn, Leverkusen, Rhein-Erft-Kreis und Rhein-Sieg-Kreis und Rhein-Kreis-Neuss.



Produktion
(Industrie & Gewerbe; Abbau von Kies)



Dienstleistungen
(Fähren; Hotels & Hotelschiffe; Rheinschiffahrt;
Konzernzentralen; Cafés & Restaurants;
Ausflugziele)

Das Arbeiten am und mit dem Rhein hat sich in den vergangenen 100 Jahren grundlegend geändert. Die ursprünglich landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaft wurde in weiten Teilen in einen Wirtschaftsraum mit großflächigen gewerblichen und industriellen Produktionsräumen transformiert. Bürostandorte, Gewerbegebiete, Dienstleistungszentren, Petrochemie, Automobilindustrie, Transportnetze, Güterumschlag- und Kiesabbauflächen prägen heute die Arbeits- und Alltagsräume am Rhein nachhaltig.

Die Region ist ein Wachstumsraum. Die Bedeutung der Häfen und der an sie gebundenen Logistikketten nimmt eine Schlüsselrolle bei der zukünftigen Entwicklung ein. Standortentscheidungen von Schlüsselindustrien und Folgeinvestitionen werden wesentlich von der Nutzung des Rheins als Wasserstraße bestimmt.

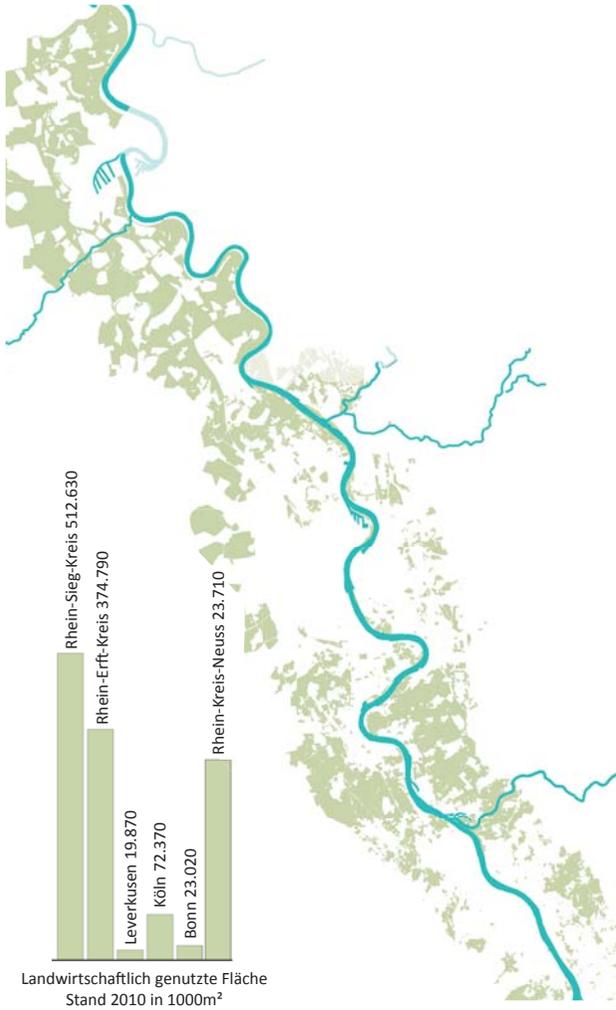
Hier liegen die größten Potenziale, um die prognostizierten Güterverkehrszuwächse aufzunehmen. Hinzu kommt, dass für den Binnenschiffverkehrsverkehr im Vergleich zu allen anderen Verkehrsträgern weitaus günstigere Umweltbilanzen nachweisbar sind.

Kernaufgabe der zukünftigen Entwicklung ist, die „Ressource Rhein“ für ein zukunftsorientiertes wirtschaftliches Wachstum zu nutzen. Die Förderung rheinaffiner Wirtschaftsbereiche steht hierbei im Vordergrund. Zielsetzung muss es sein, wirtschaftliches Wachstum in ausgleichenden Einklang mit anderen Belangen zu befördern. Dies erfordert integrierte und auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Konzepte.

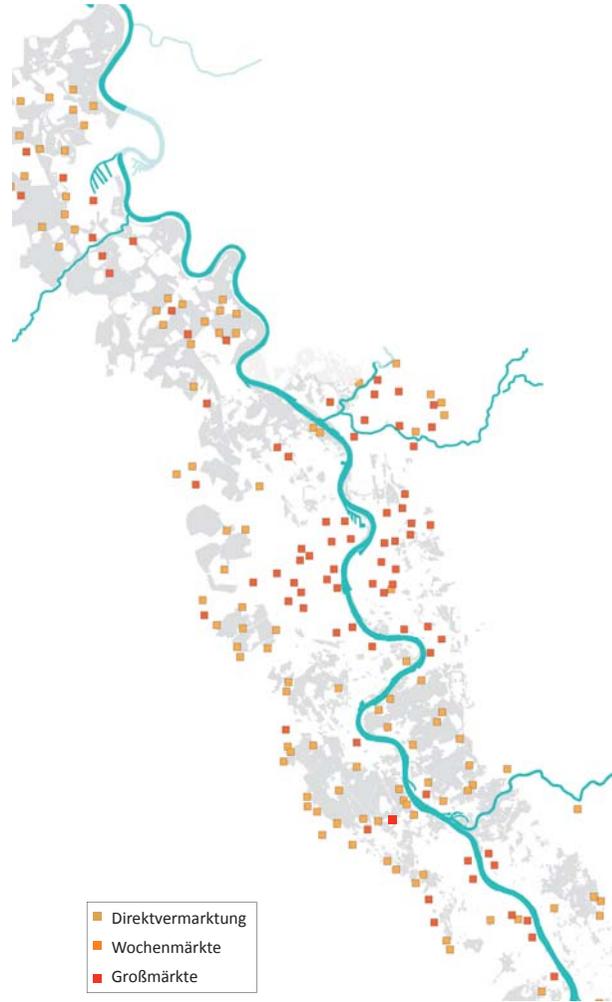
In diesem Zusammenhang sind auch die derzeitigen Kiesabbaugebiete in ein integriertes Konzept der zukünftigen Standortentwicklung von Wasserlagen einzubeziehen.

Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit zeigen, dass der „Arbeiter Rhein“ durchaus in der Lage ist, durch neue Nutzungen und technische Innovationen „sauberer“ zu wirtschaften, ohne an Kraft zu verlieren. Konversionen brachgefallener militärischer und industrieller Standorte sowie Investitionen in die Sicherheit von industriellen Anlagen in wassersensiblen Lagen sind als Aufgabenstellung bereits in der Region präsent.

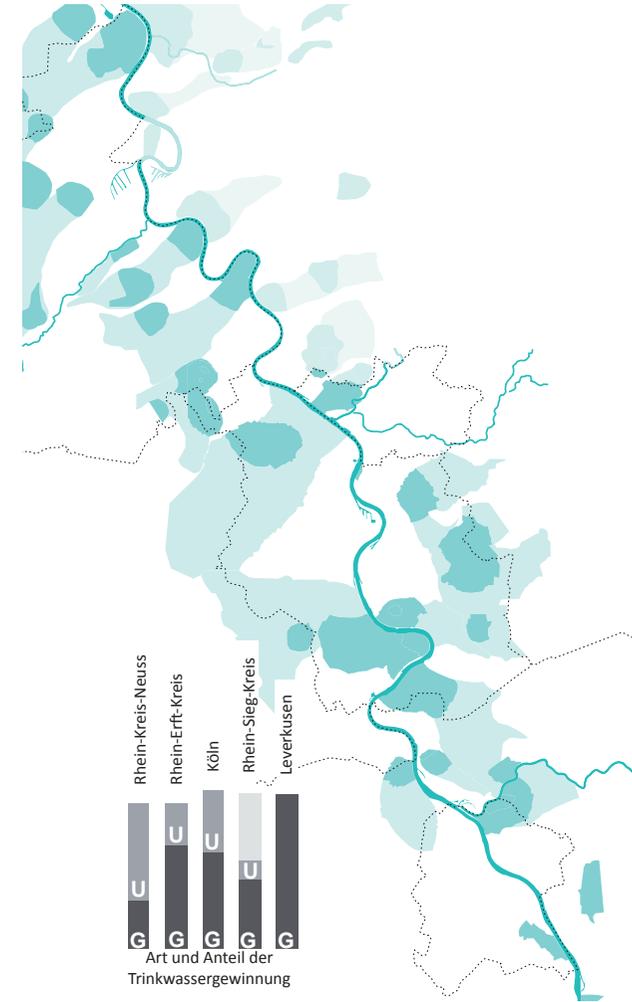
Die Rheinlage ist auch stets weicher Standortfaktor für die Ansiedlung von Unternehmen. Insbesondere der Dienstleistungssektor (Büro- und sonstige Dienstleistungsnutzungen) setzt seit Ende der 1980er Jahre bei der Entwicklung von Wasserfronten in allen europäischen Großstädten große Potenziale frei.



Landwirtschaft
(Anteile landwirtschaftlicher Flächen)



Absatz regionaler Produkte
(120 Direktvermarktung; 80 Wochenmärkte)



Wasserversorgung
(Trinkwasserschutzgebiete; Gewinnung aus Grundwasser (G) u. Uferfiltrat(U))

Die Geschichte der Siedlungsgebiete am Rhein ist eng mit der Nutzung der wirtschaftlichen Potenziale der Stromlandschaft verbunden. Neben der Bedeutung der Flusslage als Wasserstraße, der Ufer für den Güterumschlag und ihrer Besetzung durch rheinaffine Industrien gehören die fruchtbaren Rheinebenen zu den wichtigsten Grundlagen der Rheinwirtschaft. Die niederrheinische Bucht zählt zu den wärmsten Regionen Deutschlands. Vegetationsperioden von 230-250 Tagen, hohe Niederschläge und wertvolle Lößböden begründen auch in aktuellen Klimaszenarien die Einordnung als agrarwirtschaftlicher Gunstraum.

Der Rhein ist gleichzeitig ein wichtiger Ernährer der Region und des Weltmarktes. Mit dem Standort Bornheim-Roisdorf agiert eines der größten nationalen Vermarktungsunternehmen „Landgard“ in der Region und aus der Region heraus. Durch die zunehmende Wertstellung regionaler, landwirtschaftlicher Produkte und die enge Verflechtung von Produktionsräumen und Absatzmärkten bestehen gute Voraussetzungen für eine Profilierung urban-ländlicher Versorgungsketten. Ein ökologisch intakter Rhein, sauberes Wasser und gesunde Lebensmittel werden in ihren Abhängigkeiten zusammengedacht. Eine steigende Zahl an Direktvermarktern, Bioläden und Wochenmärkten, aber auch die veränderte Produktpalette der Discounter bilden den Trend zu regionalen und gesunden Lebensmitteln bereits ab. Durchschnittlich werden 20 Prozent der in der Region erzeugten Sonderkulturprodukte in der „weiteren“ Region vermarktet. Damit werden Transportstre-

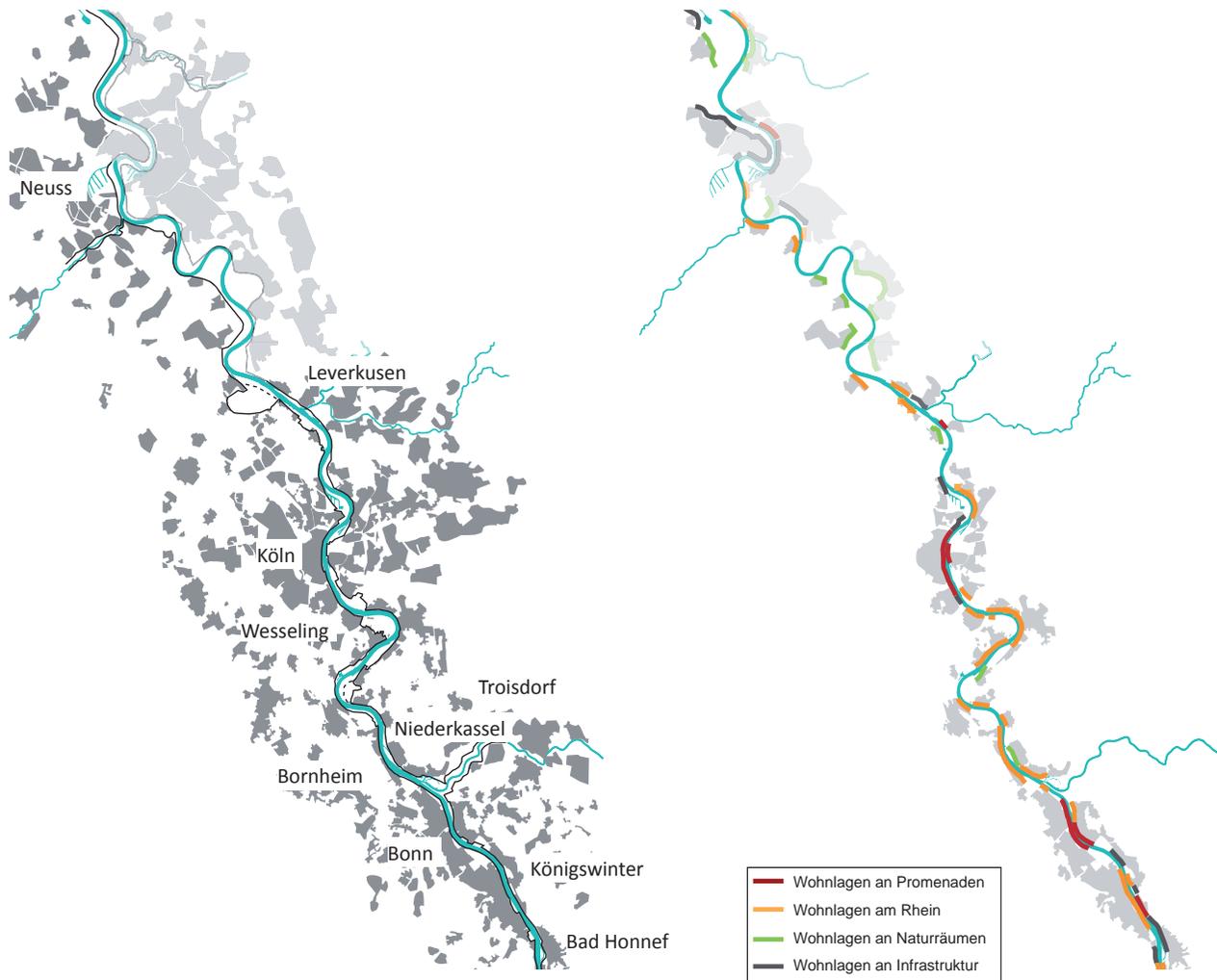
cken verkürzt und durch die Energieeinsparung ein Beitrag zum Klimaschutz geleistet.

Besondere Nischenproduktionen wie der Weinbau in Königswinter geben den Teilräumen am Rhein eine besondere Identität.

Neben dem Feldanbau gewinnt die quantitative und vor allem qualitativ hochwertige Trinkwasserversorgung der wachsenden städtischen Agglomerationen durch Uferfiltrate und Grundwasser ebenfalls an Bedeutung. Die Wasserversorgung der Anliegerkreise erfolgt heute fast ausschließlich über die lokalen Uferfiltrate und Grundwasserentnahmen. Die Art der landwirtschaftlichen Nutzung und Wassergewinnung müssen fein aufeinander abgestimmt werden.

Genauso wie bei der Sicherung der Wasserqualität erhöht der regionale Absatz landwirtschaftlicher Produkte die Sensibilität der wirtschaftlichen und politischen Akteure für Qualitätssicherungsfragen. Herkunft und Produktqualität sind von zunehmender Bedeutung für das Ansehen, das Selbstverständnis und die Marktfähigkeit der regionalen landwirtschaftlichen Produktion.

In den Verwaltungsbezirken Köln, Bonn, Leverkusen, Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Sieg-Kreis und Rhein-Kreis-Neuss produzieren insgesamt 2.813 landwirtschaftliche Betriebe auf einer Fläche von ca. 120.249 ha. In diesen Verwaltungsbezirken werden ca. 55% des Trinkwassers aus dem Grundwasser und ca. 34% aus Uferfiltrat gewonnen.



Siedlungsgebiete
(Siedlungen; Verteidigungslinie HQ 100(200))

Wohnlagen am Rhein
(Wohnlagen; „Wohnen am Strom“)

Der „häusliche Rhein“ wird durch das Wohnen am Fluss bestimmt. Dabei prägen sich die Standorte in ganz unterschiedlichen Bezugnahmen und Nutzungszonierungen aus. Wohnstandorte mit direktem Rheinbezug wechseln mit Wohnlagen an Promenaden, Naturräumen oder Infrastrukturen. Hochwassersicherungsanlagen bilden sich durch vorgelagerte Schutzmauern, Deiche oder die Inanspruchnahme topografischer Höhenlagen für die bauliche Entwicklung ab.

Die Nähe zum Rhein und die Präsenz des „häuslichen Rheins“ ist ein wichtiger Bestandteil der ideellen Orientierung und Heimatbindung am Rhein. Hier zeigt sich die Gesellschaft nicht in Form öffentlicher Großprojekte, sondern durch privates Bauen – mal hochwertig, mal traditionell, mal exzentrisch, mal unambitioniert, mal abweisend, mal einladend. Auch die von Vereinen und Kleingartenanlagen besetzten Ufer sind Teil des Privaten an der Schnittstelle zum öffentlichen Rheinufer.

Eine der wesentlichen Aufgaben besteht in der Qualifizierung dieser Schnittstellen, um das Bauen am Fluss mit den Anforderungen der Flusssdynamik, der öffentlichen Zugänglichkeit und der „Baukultur am Wasser“ zukunftsweisend zu überlagern. Durchgängig öffentlich nutzbare Ufer und der Abbau von Barrieren in der Annäherung aus der Tiefe des Raums sind von großer Bedeutung für die Erlebbarkeit des öffentlichen Raums am Wasser.

Ein wesentliches Ziel in diesem Prozess ist die Aktivierung der privaten Bauträgerschaft für die

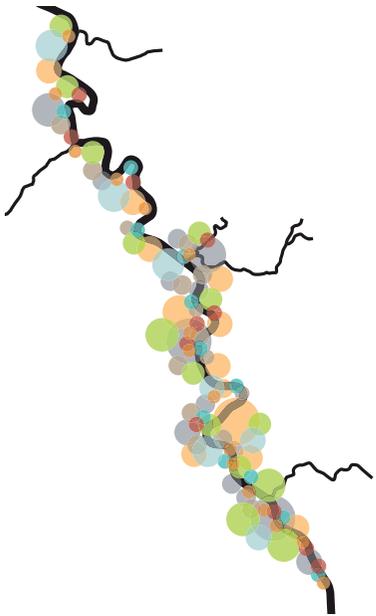
Weiterentwicklung der regionalen Baukultur, die sich als eine spezifische „Baukultur am Wasser“ am Rhein profilieren soll. Beispielhaft hierfür steht der Projektwettbewerb „Wohnen am Strom“ und dessen Bemühungen um den Ausgleich öffentlicher und privater Interessen in der „ersten Reihe“ am Rhein.

↪ Ausgang

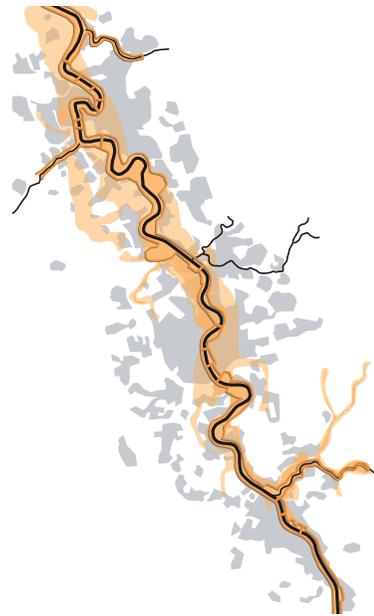
Rheinufer



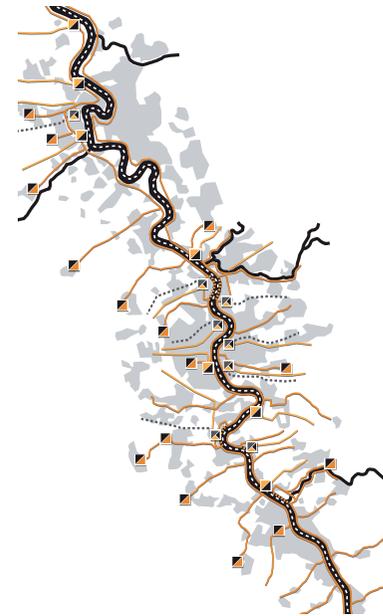
Die Charta versteht sich als ein Instrument für die Verständigung über die Zukunft der Flusslandschaft in der Region Köln/Bonn. Sie bewertet keine Einzelprojekte oder Vorhaben und trifft auch keine Abwägungen. Mit den nachfolgenden Thesen stellt sie jedoch Bewertungskriterien zur Verfügung und bietet damit einen qualifizierten Betrachtungsrahmen, der hilft Einzelprojekte und Vorhaben inhaltlich einzuordnen, zu justieren und zu rechtfertigen. Sie bietet die Grundlage für die Prozessgestaltung in der Vorbereitung von neuen Projekten und Vorhaben. Sie schafft eine Basis für die gemeinsame Verständigung der Vielzahl an Akteuren und Betroffenen. Die Charta wird so zu einem Instrument der Optimierung von Prozessen und trägt so zur Profilierung der regionalen Entwicklungen am Rhein bei.



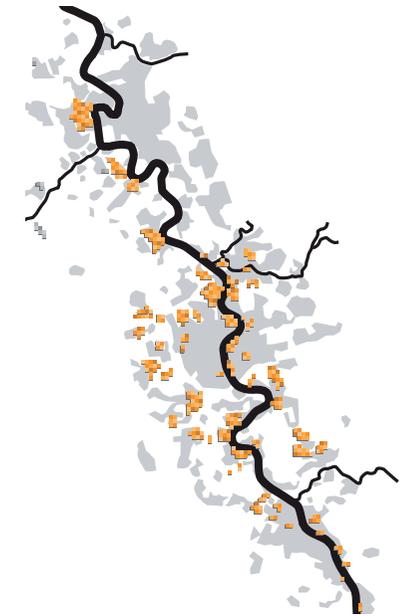
1. Rheinvielfalt
kultivieren!



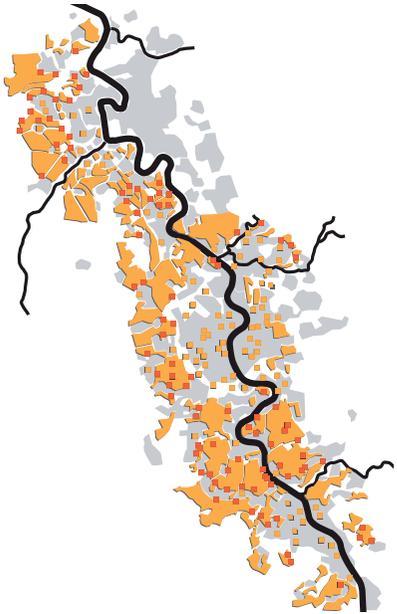
2. Rheindynamiken
aktiv gestalten!



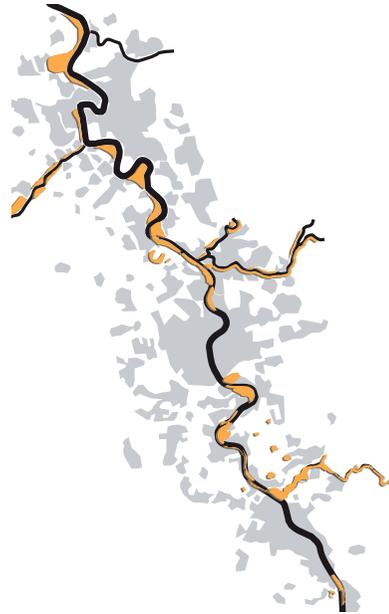
3. Mobilitätsnetze zum Rhein
aktivieren!



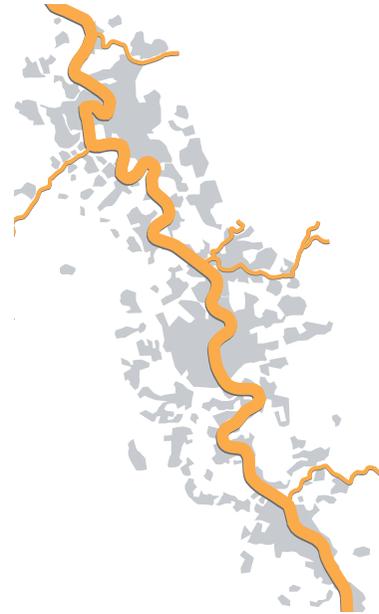
4. Mit dem Rhein
exzellent wirtschaften!



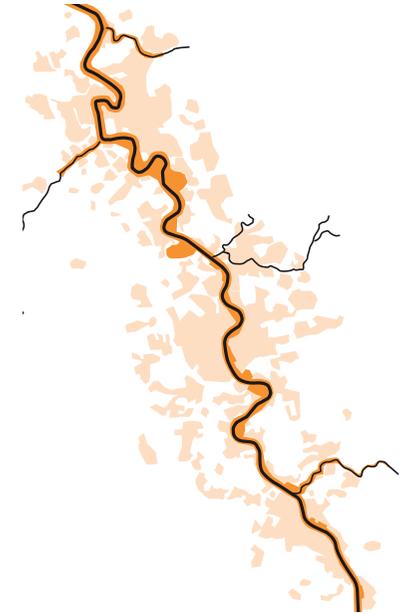
5. Rheinlandschaft vernetzen!



6. Rheinauen wiederentdecken und weiterentwickeln!



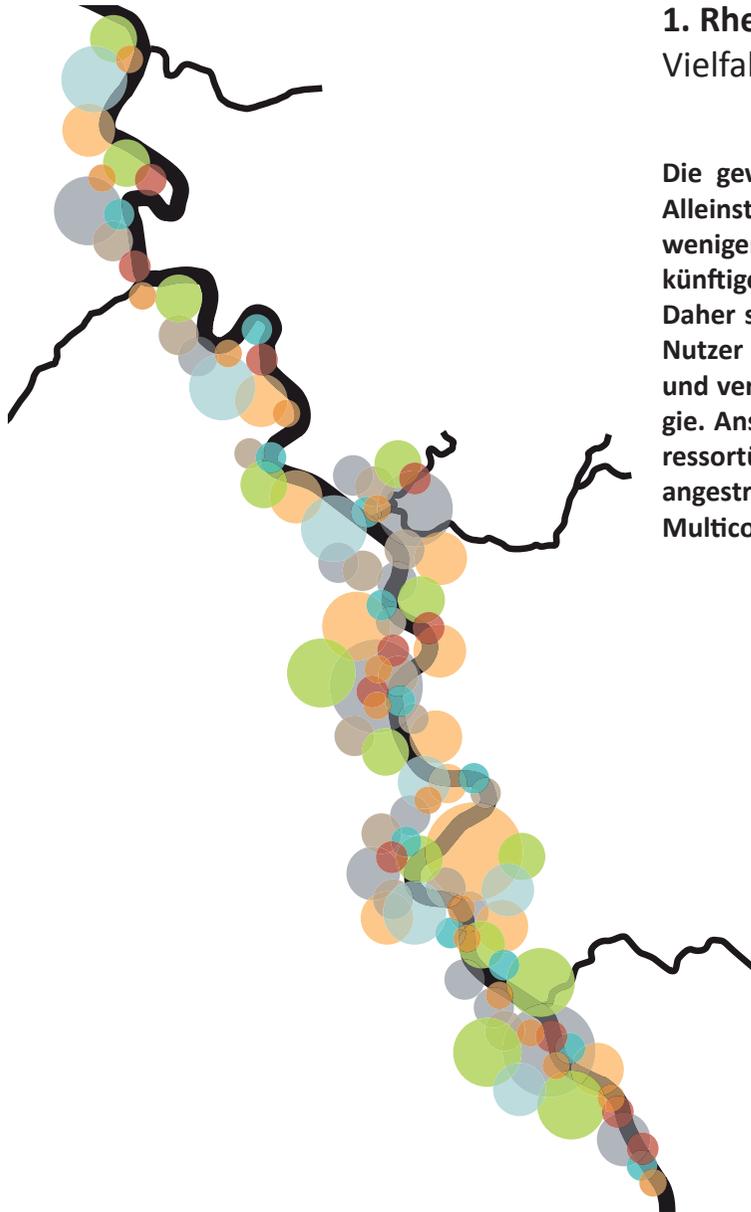
7. Der Rhein als Lebensgefühl Kultur- und Identitätsraum stärken!



8. Rheinufer als Gemeinschaftsaufgabe entwickeln!

1. Rheinvielfalt kultivieren Vielfalt als Chance – Multicodierung!

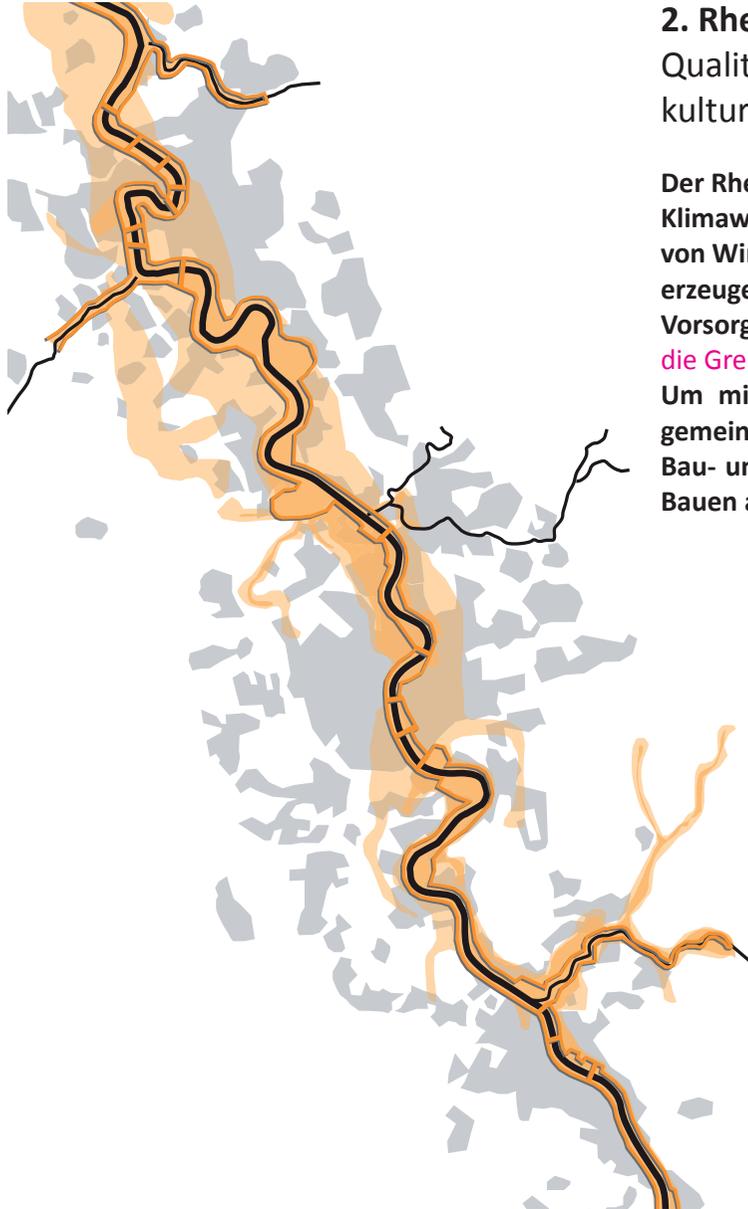
Die gewachsene Vielfalt der Rheinregion ist ein Alleinstellungsmerkmal. Mehr Miteinander und weniger Nebeneinander ist die Grundlage einer zukünftigen ergebnisorientierten Zusammenarbeit. Daher schließen sich die Akteure und Macher, die Nutzer und Genießer der Rheinregion zusammen und vereinbaren eine gemeinsame Zukunftsstrategie. Anstelle der sektoralen Handlungen wird eine ressortübergreifende Kooperation der Akteure angestrebt, die in eine integrierte Entwicklung und Multicodierung der Räume am Rhein führt.



Die Begabungen und Eigenlogiken der Teilräume am Rhein werden identifiziert, Konflikte werden offen ausgetragen und im Sinne eines regionalen Verständigungsprozesses gelöst.

In einem Raum mit knappen Flächen und Ressourcen müssen Nutzungen optimiert organisiert und mehrfach überlagert werden. Negative Wirkungen auf benachbarte Nutzungen müssen minimiert werden. Insgesamt müssen Räume multicodierter werden und gleichzeitig mehrere Funktionen aufnehmen. Die Multicodierung setzt einen fortlaufenden Verständigungsprozess voraus, um sektorale Nutzungsansprüche in einem Raum zusammenzuführen, passgenau zu überlagern und mehrdimensional auszugestalten. Freizeit und Wohnen, Geschichtlichkeit, Wirtschaft und Baukultur, Logistik und das Rheinerleben werden vermehrt verknüpft. Mit Strategien des Bauens mit den Fluten, die dem Fluss Raum geben und gleichzeitig urbane Nutzungen ermöglichen, können Ansätze für eine solche Überlagerung in den begehrten Lagen gefördert werden.

Besonders in den Wasserlagen mit begrenztem Flächenangebot sind neue Strategien des Miteinanders zu entwickeln. Das Zulassen sinnvoller Ergänzungen und zeitlich versetzter Mehrfachüberlagerungen, die Mobilisierung ungenutzter Potenziale und die Qualifizierung der Schnittstellen derzeit beziehungslos abgegrenzter Räume sind wesentliche Zukunftsaufgaben in einer Region mit endlichen Ressourcen und wachsenden Flächenansprüchen.



2. Rheindynamiken aktiv gestalten Qualitätsvolle Bau- und Beteiligungskultur am Rhein!

Der Rhein ist dynamisch. Hoch- und Niedrigwasser, Klimawandel aber auch Wachstum, Transformation von Wirtschaft und Logistik sowie neue Lebensstile erzeugen Veränderungen und erfordern innovative Vorsorge- und Anpassungsstrategien. Dabei müssen die Grenzen für die Dynamik verhandelt werden. Um mit den vielen Akteuren die Rheindynamik gemeinsam zu gestalten, wird eine qualitätsvolle Bau- und Beteiligungskultur weiterentwickelt. Das Bauen am Rhein ist ein Privileg.

Die „Bauwerke der Rheindynamik“ wie Hochwasserschutzanlagen, Verkehrsanlagen, Brücken oder Häfen sind baukulturelle Gestaltungsaufgaben der Zukunft.

Ebenso müssen sich Wohngebäude, Büros, Gewerbebauten, Parkanlagen und naturnahe Erholungslandschaften durch eine qualitätsvolle Gestaltung mit Bezug zur Wasserlage auszeichnen.

Die konkurrierenden Interessen in den begehrten Wasserlagen erfordern gleichzeitig auch eine differenzierte Prozess- und Beteiligungskultur, da nur im Dialog der unterschiedlichen Akteure die Vielfältigkeit der rheinbegleitenden Räume gemeinschaftlich qualifizierbar sind.

Die Rheindynamik zu gestalten, ist somit eine bau- und beteiligungskulturelle Zukunftsaufgabe der Region. Wettbewerbe, Gutachterverfahren und der öffentliche Dialog müssen selbstverständlicher Bestandteil zukünftiger Projektentwicklungen sein.

3. Mobilitätsnetze und Verbindungen zum Rhein aktivieren

Mobilität als Qualität!

Die Terrassenlandschaft des Rheins ist ein Mobilitätsraum. Der Fluss ist eine seiner wichtigsten Verkehrsadern, der mit den nachfolgenden Logistikketten funktionieren muss. **Leistungsfähige Verkehrssysteme von negativen Wirkungen auf die Lebensqualität in der Region zu entkoppeln, wird eine zentrale Zukunftsaufgabe sein. Die Verkehrssysteme müssen flexibler und multimodaler werden, damit sie nicht monofunktionale Barrieren bleiben, sondern zusammen mit den Freizeitwegen zu einem attraktiven Mobilitätsraum werden.**

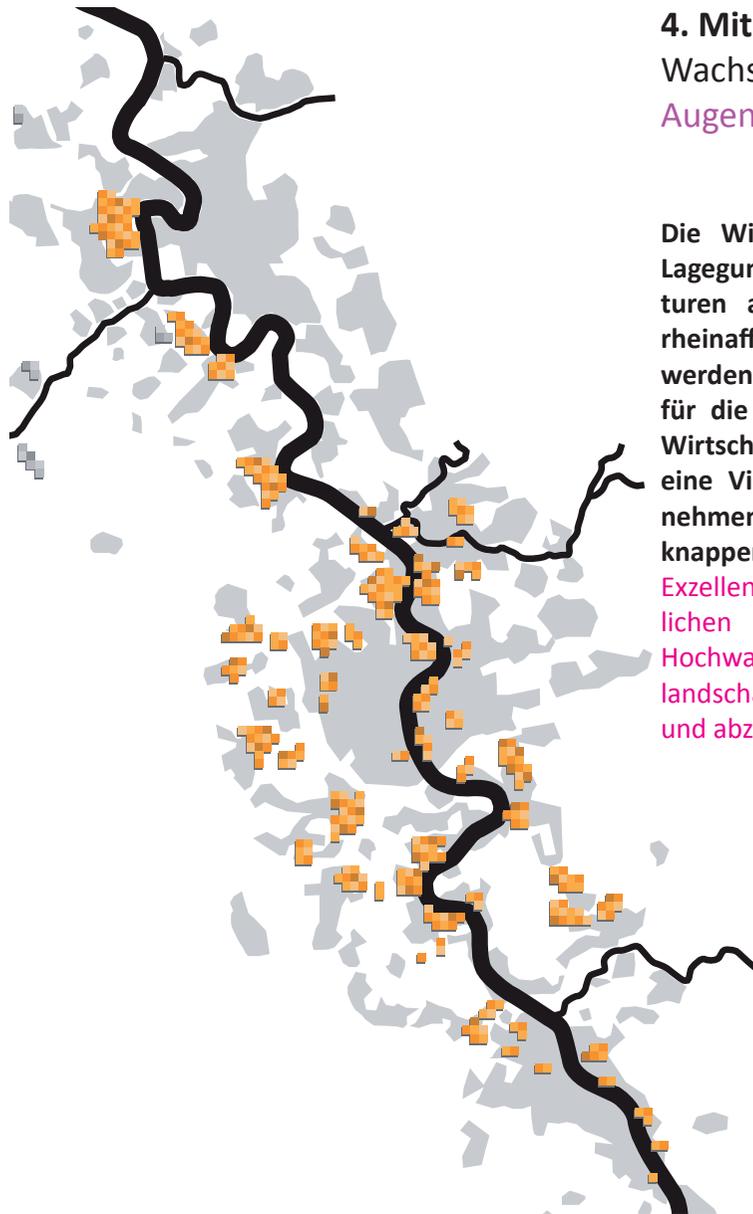


Eine zukunftsorientierte Mobilitätsstrategie ist multimodaler ausgerichtet und bezieht den Rhein verstärkt mit ein. Ein leistungsfähiger Fluss mit Transportreserven ist als Potential vorhanden. **Vor allem die zunehmenden Güterströme im Transitraum der Region Köln/Bonn sollten diese freie Ressource nutzen.**

Auch der Personenverkehr auf dem Wasser soll gefördert und attraktiver werden. Die Schnittstellen zwischen Land und Wasser müssen insgesamt stärker aufeinander bezogen und entwickelt werden.

Die Verkehrsräume mit ihren Infrastrukturen werden multifunktionaler, urbaner und zukünftig zur Gestaltungsaufgabe im städtischen und landschaftlichen Raum am Rhein.

Wegenetze im Hinterland werden ganz selbstverständlich aus der Tiefe des Raumes bis an den Fluss geführt. Möglichkeiten und Erfordernisse von Rheinquerungen sind zu prüfen. Ausreichend breite Fuß-, Rad- und Freizeitwege werden am Rhein qualifiziert und bieten Raum zum Flanieren und für Sport und Freizeit. Notwendige Umwege werden qualitativ gestaltet und Barrieren abgebaut. Mobilität und Bewegung am Rhein werden nicht als Zwang, sondern als eine Form der Erlebnis- und Lebensqualität verstanden. Dies bedarf einer prägnanten Gestaltung der Mobilitätsräume.



4. Mit dem Rhein exzellent wirtschaften Wachstum mit Perspektive und Augenmaß!

Die Wirtschaftskraft profitiert vom Rhein. Die Lagegunst am Wasser und die Verkehrsinfrastrukturen am Wasser fördern Standortpräferenzen rheinaffiner Industrien und Gewerbe. Zugleich werden rheinnahe Standorte immer bedeutender für die wachsende Kreativ- und wissensbasierte Wirtschaft, sowie für den Tourismus. Damit treten eine Vielzahl unterschiedlicher Wirtschaftsunternehmen in Konkurrenz um die begehrten, aber knappen Flächen am Fluss.

Exzellent wirtschaften heißt die wirtschaftlichen Belange, aber auch die Belange des Hochwasserschutzes, der Erholung und der Kulturlandschaft mit Augenmaß aufeinanderzubeziehen und abzustimmen.

Industrie und Logistik, die auf den ressourceneffizienten Transportweg Fluss angewiesen sind, haben im Sinne einer Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsstrategie Priorität am Rhein.

Gleichzeitig finden Transformationen statt, klassische Industrieproduktion wird großräumig verlagert, Industrien umstrukturiert. Damit entstehen Chancen der Neubestimmung und Multicodierung von Räumen.

Exzellent mit dem Rhein wirtschaften bedeutet, auf die anstehenden Transformationsprozesse vorbereitet zu sein, Anpassungsstrategien mit allen Beteiligten vorzudenken und die Chancen zu ergreifen, um in den Umstrukturierungsräumen vielfältige neue an die Dynamik des Flusses angepasste Nutzungen zu entwickeln.

Entscheidungen zur Zukunft der Hafenstandorte sind nicht allein aus der lokalen Betrachtung möglich, sondern immer nur in ihrem regionalen Kontext und in Bezug auf die Arbeitsteilung in der Region. Damit sind Projekte am Wasser keine Einzelentscheidungen, sondern werden aus einer neuen Kultur der regionalen Abstimmung entwickelt. Hierzu sind entsprechende Verfahren und Standards zu entwickeln.

Für den Tourismus und die Freizeitwirtschaft ist der Rhein ein wichtiger aber nicht alleiniger Standortfaktor. Intakte Natur, schöne Landschaften, Freizeitwege und touristische Infrastrukturen gehören mit dazu.

Exzellent wirtschaften heißt, viele Belange zusammenzuführen.

5. Rheinlandschaft als produktiven Raum vernetzen

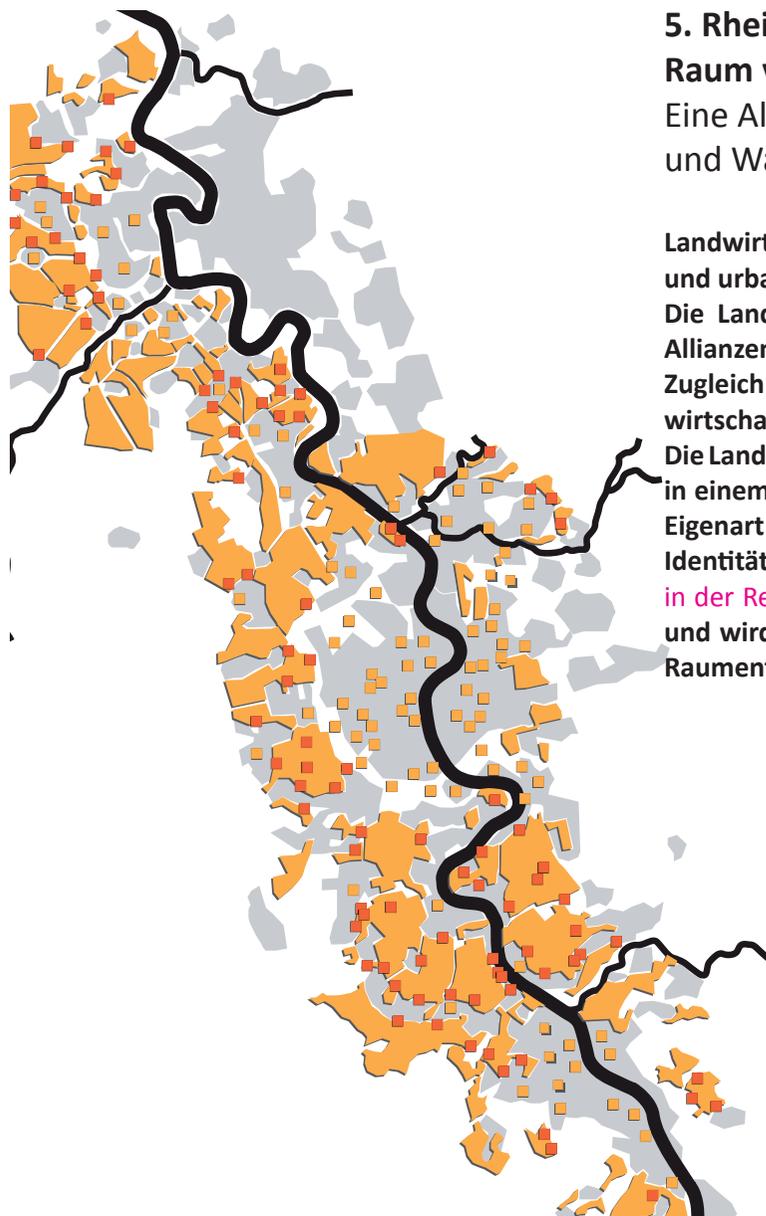
Eine Allianz von Landwirtschaft, Stadt und Wasserwirtschaft!

Landwirtschaft gestaltet produktive Landschaften und urbane Räume.

Die Landwirtschaft am Rhein baut vermehrt auf Allianzen mit der Stadt.

Zugleich sind zukünftig Synergien mit der Wasserwirtschaft zu fördern.

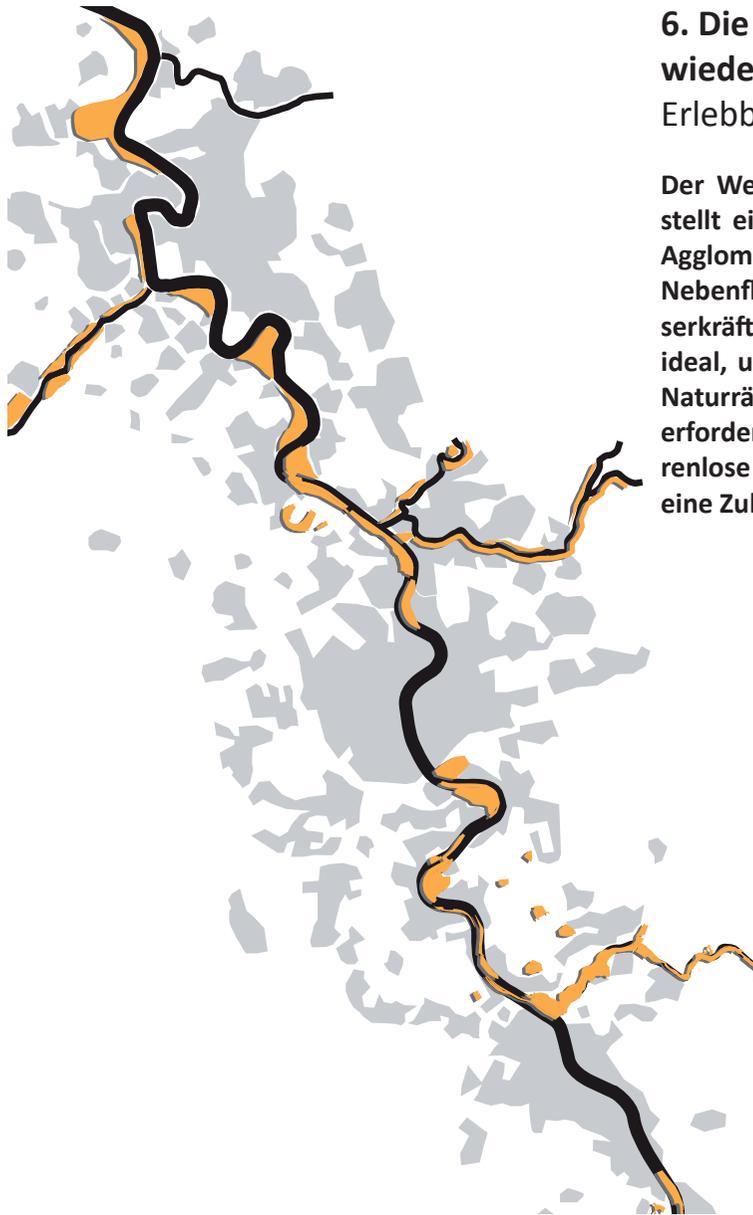
Die Landwirtschaft bietet Angebote für die Erholung in einem städtisch geprägten Raum, entwickelt die Eigenart der flussgeprägten Kulturlandschaft als Identität weiter und **sichern die lokale Ernährung in der Region. So wird sie vielfältiger, vernetzt sich und wird zu einem unverzichtbaren Partner in der Raumentwicklung am Rhein.**



Die Landwirtschaft nutzt die guten Böden der Flussaue, wirtschaftet bis an den Fluss und pflegt die weiten Rhein begleitenden Landschaftsräume. Auf den landwirtschaftlichen Flächen werden insbesondere Nahrungsmittel produziert. Darunter wird das Trinkwasser für die regionale Versorgung gewonnen. Als Retentionsräume für den Hochwasserschutz sind diese Flächen unverzichtbar. Wie landwirtschaftliche Produktion, Trinkwassergewinnung, **Natur- und Hochwasserschutz** am Rhein stärker verknüpft und überlagert werden können, wird eine Herausforderung der Zukunft sein. Regionale Produktion, produktive Erholungslandschaft und urbane Landwirtschaft in der Stadt verkürzen nicht nur die Wege und machen die Region energetisch fit, sondern stärken auch die Identität. Innovative Projekte mit Vorbildcharakter sollen daher initiiert werden.

Die stärkere Bezugnahme urbaner Lebensstile auf die ländlichen Räume ist ein neuerer Trend, der dazu führt, dass die Landwirtschaft zu einem unverzichtbaren Partner in der klimaangepassten und nachhaltigen Entwicklung der Region wird.

Eine auf urbanen Allianzen basierte Landwirtschaft vernetzt sich mit der Stadtgesellschaft und gewinnt auch als Erholungs- und Freizeitraum an Bedeutung. Wenn landwirtschaftliche Räume für die Besucher durchlässiger und attraktiver werden, werden sie zu einem integralen Bestandteil der Raumentwicklung. Über eine differenzierte Weiterentwicklung der Agrarlandschaft, in der für den regionalen, überregionalen und internationalen Markt produziert wird, kann die regionale Marke der Rheinlandschaft gestärkt und so die Identität der produktiven Landschaften als auch die der urbanen Räume gefördert werden.



6. Die Rheinaue als Naturraumpotenzial wiederentdecken und weiterentwickeln Erlebbar Natur!

Der Wechsel von Urbanität und Ursprünglichkeit stellt eine besondere Qualität in den städtischen Agglomerationsräumen dar. Der Rhein und seine Nebenflüsse mit den begleitenden, von den Wasserkraften geformten Naturlandschaften sind ideal, um diese Raumqualitäten zu stärken. Mehr Naturräume und ihre Profilierung als Erlebnisorte erfordern eine gemeinsame Strategie. Das gefahrlose Baden im sauberen Rhein soll nicht nur eine Zukunftsvision bleiben.

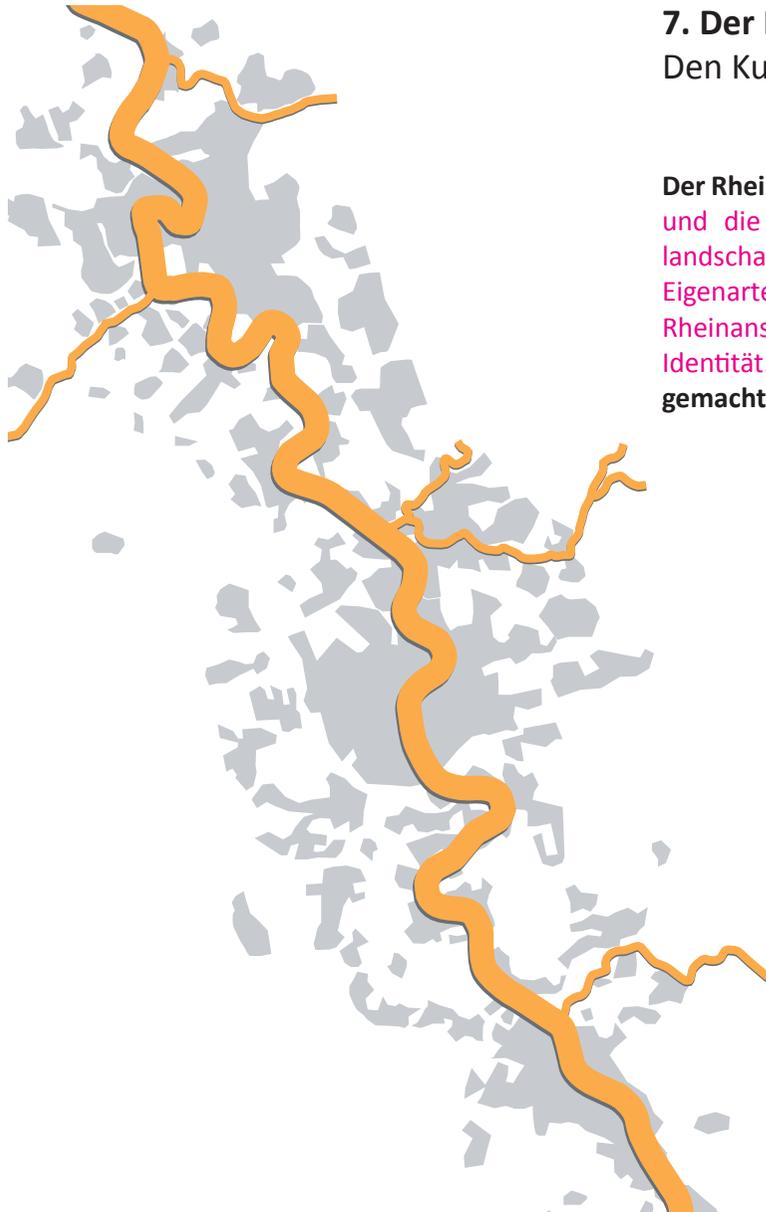
In der schnelllebigen Stadtgesellschaft werden Erdung und Pausenräume immer wichtiger. Landschaft ist Geschichte, Identität und Gegenwart.

Intakte Natur, saubere Luft, reines Wasser und dynamische Flüsse sind Kennzeichen einer nachhaltigen und gesunden Region. In Naturräumen, die erlebbar sind, Ruhe und Entschleunigung ermöglichen oder Spannung und Abenteuer bieten, wird dies sichtbar. Die vorhandenen und auch neuen Naturlandschaften am Rhein mit Prall- und Gleitufern, Inseln, Feuchtgebieten und Auwäldern sind besonders prädestiniert, um diese Potentiale zu aktivieren.

Diese Naturlandschaften bieten für viele seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten, die auf die Flussdynamik angewiesen und angepasst sind, einen wichtigen Rückzugsraum. Wenn städtische Agglomerationsräume wachsen, dann müssen erst recht Natur und Landschaft vermehrt und qualifiziert werden. **Konflikte müssen erkannt und gelöst werden.** Eine integrierte Entwicklung am Rhein setzt daher auf ein Mehr an neuen Naturräumen, die bewusst auch im städtischen Kontext geschaffen und gestaltet werden. Besonders die Naturräume am Fluss bieten eine Vielzahl an ökosystemaren Dienstleistungen, sie sind Rückzugsraum und Biotopverbandsraum, sowie gleichzeitig Orte mit einer hohen biologischer Vielfalt. Naturerfahrungsräume sind die Initialprojekte dieser urbanen Renaturierungsstrategie.

7. Der Rhein als Lebensgefühl Den Kultur- und Identitätsraum stärken!

Der Rhein ist ein Lebensgefühl. Eine durch den Fluss und die Geschichte geprägte Kultur- und Naturlandschaft mit Spuren der Geschichte, räumlichen Eigenarten, baulichen Wahrzeichen, und weiten Rheinansichten geben Atmosphäre und stiften Identität. Diese müssen gestärkt und erlebbar gemacht werden.



Der Tourismus ist ein Wirtschaftszweig von immer größerer Bedeutung für die Region. Um sich als Tourismusdestination in der Konkurrenz mit vielen anderen Flusslandschaften zu behaupten und weiterhin nachgefragt zu werden, bedarf es eines zukunftsorientierten Profils. Die Identität dieser Rheinregion muss mit ihrer Geschichte, **der Eigenart der Kulturlandschaft**, starken Bildern, überzeugenden Veranstaltungen und rheinbezogenen Projekten konkret werden.

Der Rhein ist reich an historischen Spuren und Denkmälern der Bau-, Garten- und Landschaftskultur. Die so erlebbare Geschichte schafft Raum für Heimatbindungen. Das Lebensgefühl Rhein muss belebt und gleichzeitig modernisiert werden. Dafür können die historisch relevanten Bezüge genutzt und durch die regionale Zusammenarbeit der Akteure gestärkt werden. Radwegenetze müssen verknüpft, Rheinpromenaden zur gemeinsamen Marke der Rheinanliegerstädte ausgebaut und die Rheinschifffahrt gestärkt werden. So sind zum Beispiel Strandbars, Badeschiffe und neue Wohnformen am Wasser Ausdruck für Kreativität und Innovation am Rhein. Das Lebensgefühl verbindet so die historischen und kulturellen Reichtümer des Rheins mit den dynamischen Lebensstilen einer jungen Gesellschaft.

Um den Kultur- und Identitätsraum am Rhein zu stärken, bedarf es mutiger und innovativer Schlüsselprojekte, die durch regionale Netzwerke initiiert und umgesetzt werden.

8. Rheinufer als Gemeinschaftsaufgabe entwickeln!

Rheinraum für alle!

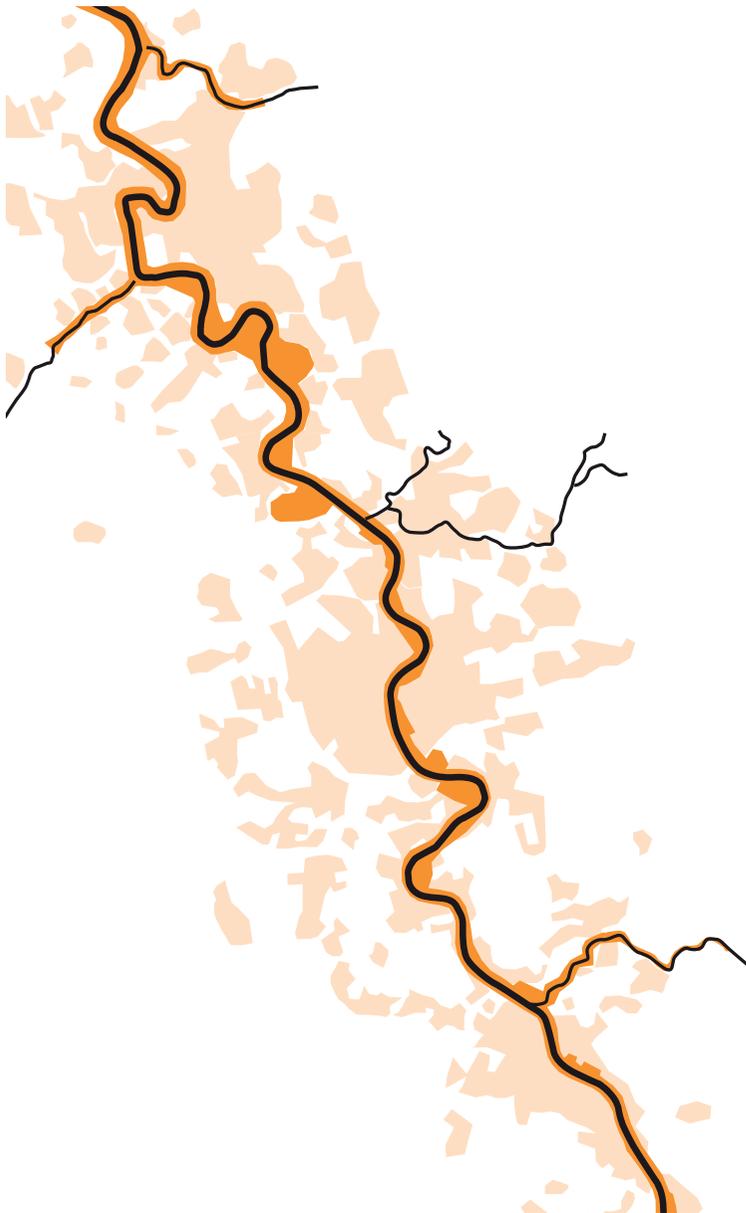
Interessenvielfalt kann bei begrenzten Ressourcen nur gemeinsam gelebt werden. Räume müssen multicodierter gestaltet und genutzt werden. Daher müssen im Sinne einer langfristigen Entwicklungsstrategie die Akteure stärker zusammen arbeiten. Eine abgestimmte Rheinkooperation bündelt Einzelaktivitäten und gibt dem Raum eine Gesamtperspektive. So können interkommunale Konzepte, investiv wirksame Programme sowie langfristige Qualitätssicherungssysteme über eine gemeinsame Vision kommuniziert und ausgerichtet werden.

Die besonderen Begabungen der Wasserlagen des Rheines werden als spezifische Akzente herausgestellt. Standortqualitäten des Rheins werden im Sinne einer gemeinsamen Identität gestärkt und als eine längerfristige Gesamtperspektive entwickelt. Mit einer Kooperation der Rheinanlieger wird der Fluss über seinen engen Uferkorridor hinaus profiliert.

Der Anspruch „Rheinraum für alle“ erfordert einen umfassenden Kommunikationsprozess. Miteinander reden, verhandeln und sich vernetzen werden zur Grundlage der Gemeinschaftsaufgabe Rhein. So können Allianzen gestärkt und Synergien aktiviert werden.

Aus der gemeinsamen Vision werden konkrete, vorbildliche Schlüsselprojekte entwickelt. Diese sind die Referenz der gemeinsamen Strategie für die Dynamik und Raumentwicklung am Rhein.

So wird die Rheincharta nicht nur in der Region sichtbar, sondern auch ein Vorbild für die Anrainer im Ober- und Unterlauf des Flusses.





The Thames Strategy, London

.....



Houtan Park, Shanghai

.....



Millinger Waard

.....

IN BEARBEITUNG

The Thames Strategy, London

Thema: Gemeinschaftsaufgabe Flusslandschaft
Akteure: Stadtverwaltung London; regionale Partnerschaften
Zeitraum: seit 1997 mit einer 100 Jahre Vision

Im Zuge des Innenstadtbbaus in London wird die Themse wieder in die öffentliche Wahrnehmung gerückt und als verbindendes Element, Freizeit- und Erholungsraum profiliert. Die Forderungen nach Wiederherstellung wichtiger Sichtbeziehungen, die Bewahrung historisch bedeutsamer Gebäude, die Verbesserung der Zugänglichkeit der Uferbereiche und die Ausdehnung des Naturschutzes wurden mit der „Thames Strategy“ in zahlreichen Projekten umgesetzt.

In den vergangenen Jahren wurden aber nicht nur einzelne qualitativ hochwertige Freiraumprojekte im Uferbereich umgesetzt, sondern die Themse wurde auch durch die Vernetzung von regionalen Akteuren in einen gesamtstädtischen Zusammenhang gestellt. Aus der Idee die Stadt wieder stärker mit ihrem Fluss zu verbinden entstanden regionale Partnerschaften. Die vielfältige Landschaft zwischen London und der Flussmündung wurde in Abschnitte geteilt, die nicht auf politischen Grenzen, sondern auf die natürlichen Gegebenheiten und charakteristischen Merkmale der Flusslandschaft basieren. Die Partnerschaften aus Gemeinden, Wirtschafts- und Industrieinstitutionen, Landeigentümern und Anwohnern machen es möglich, über ihre starke Vernetzung und Akzeptanz, die übergeordneten Planungen der Stadt weiterzutragen und zu kommunizieren.

Houtan Park, Shanghai

Thema: Mehrdimensionale Parklandschaft am Fluss
Akteure: Stadt Shanghai (EXPO)
Zeitraum: zur EXPO Shanghai 2010, fortlaufend

Der Expo-Park „Houtan Park“ in Shanghai zeigt beispielhaft die Transformation eines ehemaligen Industrieareals in eine mehrdimensionale Parklandschaft. Natürliche Wasserlandschaften, Wasserreinigung, Hochwasserschutz, Freizeit und Erholung, Bildung und Landwirtschaft werden in einem Park kombiniert. Der Park ist einer von drei Abschnitten auf einem schmalen Streifen zwischen dem Fluss und der begleitenden Schnellstraße, im ökologischen Korridor entlang des Huangpu River.

Eine überraschende Verschränkung von Stadt, Natur, Wasser und Landwirtschaft und dem Nebeneinander von inszenierten Orten und naturbelassenen Räumen schafft vielseitige Landschaftsmomente. Durch die Überlagerung von Retentionslandschaften mit Wegenetzen und Knotenpunkten mit Industrierelikten, werden die wiederhergestellten Feuchtgebiete zur erlebbaren Natur. Die einst steile Böschung zwischen Straße und Fluss wird durch landwirtschaftlich genutzte Terrassen zum produktiven Raum. Durch die Kombination von Natur und Agrikultur entstehen geringere Unterhaltungskosten, aber ein hoher Bildungs-, Erholungs- und Freizeitwert. Die Vision ist, dass durch eine natürliche Reinigung, das Flusswasser wieder Badequalität bekommt.

„Ruimte voor de rivier“ – Millinger Waard

Thema: Hochwasserschutz, Naturschutz und Freizeitnutzung im Einklang
Akteure: staatliche Wasserbehörde, Kommunen
Zeitraum: 2007 -2015

Die „Millinger Waard“ ist nur eines von 39 Projekten aus dem niederländischen Programm „Ruimte voor de rivier“ (Mehr Raum für den Fluss). Der Hochwasserschutz steht in allen Projekten an erster Stelle. Mit dem Programm wurde eine für die Niederlande neue Verfahrenskultur entwickelt. Die staatliche Wasserbehörde finanziert die Maßnahmen, die Projektentwicklung wird aber von den Kommunen vor Ort initiiert und geleitet. So können lokale Projekte verbunden werden und den Impuls und die Öffentlichkeitswirksamkeit des Programms „Ruimte voor de rivier“ nutzen. Bemerkenswert ist, dass mit diesem Programm die Forderung nach einer räumlichen Qualität der Projekte in den Hochwasserschutz integriert wurde. Die Verbesserung der räumlichen Qualität entlang des Flusses, die Integration von neuen Naturräumen, Angebote für die Freizeitnutzung und die Zugänglichkeit wurden als zweites Hauptziel festgeschrieben. Auch in der „Millinger Waard“ wird Hochwasserschutz, Naturschutz und Freizeitnutzung in Einklang gebracht und eine erlebbare Natur am Fluss geschaffen. Der Sommerdeich wurde abgetragen, die landwirtschaftlichen Flächen hinter den Winterdeich verlegt, ein Teil des Geländes wurde tiefer gelegt und geflutet, um eine neue Auenlandschaft zu generieren. Der halboffenen Charakter der Flusslandschaft wird mit angesiedelten Konik-Pferden gepflegt.

IN BEARBEITUNG



Waterfrontpark, Toronto

.....



Isarplan, München

.....



Westhafen, Frankfurt

.....

Waterfront, Toronto

Thema: Entwicklung eines zusammenhängend erfahrbaren Identitätsraums am Wasser.

Akteure: Land, Kommune, Private und semistaatliche Entwicklungsgesellschaften

Zeitraum: Waterfront: seit 2001 / Gesamtentwicklung: seit 1980iger Jahren

Der Umbau von von ca. 800 ha Hafens- und Uferzonen in Toronto gilt derzeit als eines der größten Revitalisierungsprojekte Nordamerikas. Schwerpunkt der Entwicklung liegt in der Qualifizierung der Wasserlagen für öffentliche Nutzung in den Bereichen Freizeit- und Erholungsnutzungen, Wohnungsbau und Gewerbeentwicklung und ist auf komplexe Nachhaltigkeitsziele ausgerichtet. So wurden durch die Anlage eines „Waterfront Trails“ verschiedene Gemeinden in das Uferwegenetz angebunden. Unterschiedliche Programme und Strategien wurden zum Erhalt und der Renaturierung von Uferzonen und der Neuentwicklung von Grünkorridoren aufgestellt. Kernstück der derzeitigen Umstrukturierung ist ein 3,5 km langer Uferabschnitt der als „Toronto Central Waterfront“ zum zusammenhängenden System öffentlicher Räume entwickelt wird. Von besonderer Bedeutung ist die Herstellung differenzierte Längerschließungen am Wasser für den Rad- und Fußgängerverkehr in Kombination mit der Anbindung an das „Hinterland“ über eine vorhandene Hauptverkehrsader der Stadt hinweg. Diese staatlich initiierten Projektentwicklung ist von einer intensiven öffentlichen Beteiligung begleitet. Für die Umsetzung der Teilprojekte wurde verstärkt auch nach Public-Private-Partnership-Lösungen gesucht.

Isarplan, München

Thema: Hochwasserschutz schafft neue Natur- und Erlebnisräume

Akteure: Ressortübergreifende Arbeitsgruppe „Isar-Plan“, Beteiligungsverfahren mit Bürgern

Zeitraum: Abschluss 2011

Auf 8 km Flusslandschaft im Münchner Stadtgebiet wurden Anforderungen der Strömungs- und Strukturvielfalt, der biologische Durchgängigkeit, des Baum- und Biotopschutz mit den Ansprüchen der Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Isar und ihrer Auenlandschaften für die Freizeit- und Erholungsnutzung kombiniert. Mit dem Isarplan reagierte München auf die extremen Auswirkungen eines veralteten Hochwasserschutzes und dem stetigen Wasserabfluss für die Wasserkraftnutzung. Überschwemmungen, Niedrigwasser und schlechte Wasserqualität eröffneten die Diskussion zur Umgestaltung der Isar. Besondere Herausforderungen waren dabei die Aufweitung des Mittelwasserbettes, die Entfernung von massiven Uferbefestigungen und die Verbindung des Flusses mit der Stadt. Heute wird der Isar deutlich mehr Raum zwischen den Deichen gegeben. Der verbesserte Hochwasserschutz wurde von Anfang an mit einer Renaturierung der Flusslandschaft im städtischen Kontext sowie Serviceleistungen für die Erholungsnutzung verbunden. Durch den gezielten Umbau von Abwasseranlagen konnte auch die Wasserqualität verbessert werden. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit und verwaltungsübergreifende Projektentwicklung mit dem „Prinzip des großen Ziels und der kleinen Schritten“ waren ausschlaggebend für die rasche Umsetzung des Isarplans.

Westhafen, Frankfurt

Thema: Baukultur und Hochwasserschutz

Akteure: Stadt Frankfurt am Main, private Investorengruppe

Zeitraum: größtenteils realisiert

Auf dem ehemaligen Hafensareal in der Innenstadt von Frankfurt am Main wurde in schwieriger Nachbarschaft zu einem Kraftwerk, ein hochwertiges Wohn- und Arbeitsquartier entwickelt.

Ein Teil des Areals liegt innerhalb des gesetzlich festgestellten Überschwemmungsbereichs des Mains. Durch Pfahlbebauung, durchflutbare Tiefgaragen und flutbare Erdgeschosszonen wurde dem Hochwasserschutz Rechnung getragen. Für den Ausgleich des Retentionsraumverlustes hat die Stadt zusammen mit der Oberen Wasserbehörde das Modell des „Retentionsraumkonto“ entwickelt. Dies ermöglichte eine zeitlich später liegende Kompensation an anderer Stelle im Stadtgebiet. So entstand unter anderem eine Flutmulde am Rande der Stadt. Die Lärmbelastung durch den Kohleumschlag des Kraftwerkes konnte mit einer modernen emissionsarmen Kohleentladungsanlage am Hafenkai minimiert werden. Das für die Umsetzung gewählte PPP-Modell ist vor allem für Stadtlagen mit hohem Entwicklungsdruck geeignet. Durch die öffentlich-private Kooperation konnte ein hoher baukultureller Qualitätsstandard im öffentlichen Raum realisiert werden.

IN BEARBEITUNG



„Novartis Campus Plus“, Basel

.....



Paris plage/Paris respire, Paris

.....



LURI watersystem, Berlin

.....

„Novartis Campus Plus“, Basel

Thema: Allianz von Industrie und Stadtentwicklung
Akteure: Kanton Basel-Stadt, Novartis
Zeitraum: 2004 bis 2015

Das Biotechnologie- und Pharmaunternehmen Novartis will das Werksareal St. Johann am Rhein von einem reinen Industrie- und Produktionsstandort in einen Campus des Wissens, der Innovation und der Begegnung umgestalten. Die Stadtentwicklung sieht eine Öffnung des Quartiers zum Rhein vor. Bisheriges Hindernis für die Quartiersentwicklung waren die Kosten für die notwendige Verlegung des Hafensbetriebes. Mit dem Gemeinschaftsprojekt von Stadt und Unternehmen – „Neunutzung Hafen St. Johann – Campus Plus“ – wird dem Unternehmen die Arealerweiterung ermöglicht. Die Stadt Basel profitiert dabei nicht nur von einem wachsenden Wirtschaftsstandort, sondern auch von Investitionen in den Freiraum. Der Novartis-Campus versteht sich als Teil der Stadt. Die Schnittstellen zwischen dem derzeit beziehungslos aneinandergrenzenden Wohnquartier und dem Novartis-Gelände sowie dem Fluss sollen qualifiziert werden. Die Schaffung einer Rheinufersperrade, eines neuen Hochschul- und Wohnstandortes wurden vertraglich festgehalten. Im Brückenkopf Dreirosen soll Raum für öffentliche Bildungs- und Forschungseinrichtungen geschaffen werden. Neue Rad- und Fusswegeverbindungen zum Rhein und entlang des Rheins sowie die Rheinufersperrade vom St. Johanns-Park am heutigen Hafen vorbei bis zur Landesgrenze und nach Hünigen, bringen das Quartier an den Fluss. Aktuell haben die Rückbauarbeiten im ehemaligen Hafensareal St. Johann begonnen.

Paris plage/Paris respire, Paris

Thema: temporäre Rückeroberung der Straße
Akteure: Stadt Paris, Stadtbezirke
Zeitraum: Seit 2001

Paris möchte die durch den automobilen Individualverkehr verschuldete innerstädtische Luftverschmutzung und die Lärmbelastung reduzieren. Der Slogan der verschiedenen Maßnahmen lautet Paris respire (Paris atmet auf). Das ganze Jahr über werden im Rahmen von Paris respire bestimmte Stadtteile am Wochenende für den Autoverkehr gesperrt; die Straßen verwandeln sich in Räume für den „sanften“ Verkehr (Fahrräder, Inline-Skater...) und Fußgänger. Paris respire ist eine symbolpolitische Maßnahme – schließlich muss der Bürger auch sinnlich erfahren können, welchen Erlebnispogewinn eine Reduktion des Autoverkehrs mit sich bringen würde. Die Aktionen stehen im Zusammenhang mit einer neuen Verkehrspolitik. Ziel ist die Förderung und die Verbesserung der Bedingungen für Radfahrer und des öffentlichen Verkehrs. Zusätzlich zu den Straßensperrungen gibt es seit 2002 die Aktion „Paris Plages“ (Strand von Paris). Für vier bis fünf Wochen werden während der Sommerferien Straße und Plätze mit Sand bedeckt und in Strände verwandelt, unter anderem eine wichtige Schnellstraße, die entlang der Seine führt. Die Paris respire – Aktionen finden an den Seine-Ufern sowie in Vierteln wie Montematre und am Kanal Saint-Martin statt. Die temporäre Sperrung von Straßen und Plätzen für den automobilen Verkehr ist eine ordnungspolitische Maßnahme mit geringen finanziellen Aufwand, die aber meist hohen politischen Mut in der städtischen Politik erfordert.

LURI watersystem, Berlin

Thema: Neuer Raum für städtisches Leben
Akteure: SPREE2011.FLUSS und Stadt e.V.; Anrainer, Berliner Kultureinrichtungen, Unternehmen ua.
Zeitraum: fortlaufend

1925 wurde die letzte Badeanstalt in der Spree in Berlin wegen zu hoher Verschmutzung des Flusses geschlossen. Wie in vielen großen europäischen Städten und weltweit leidet auch die Spree in der Berliner Innenstadt an den Einleitungen aus der Mischwasserkanalisation bei Starkregenereignissen. Das Forschungsprojekt SPREE2011 hat ein Modulsystem entwickelt, das direkt vor dem Einleitrohr im Fluss liegt und das Abwasser zwischenspeichert und nach Abklingen der Regenfälle wieder an die Kanalisation abgibt. Durch die Reduktion von Schadstoffeinträgen in den Fluss ist die Vision vom Baden in der sauberen Spree in greifbarer Nähe gerückt. Die Oberfläche des Systems schafft eine vielfältig nutzbare Plattform für neues städtisches Leben auf dem Fluss. Urban Gardening, Cafés und Restaurants, Freilichtkino könnten die technische Anlage überlagern. Im Berliner Osthafen soll die erste Pilotanlage umgesetzt werden. Das LURI.watersystem bietet eine multifunktionale Alternative auf dem Wasser zu den monofunktionalen herkömmlichen Betonbecken an Land.

IN BEARBEITUNG



Amphibienhäuser in Maasbommel

...



„Floting Dutschman“ in Amsterdam

.....



Kulturfloss, Basel

Amphibienhäuser und “Floating Cities“

Thema: Bauen mit den Fluten

Akteure: Stadtverwaltung, Investoren

Zeitraum: seit 2004, fortlaufend

Die Niederlande rüstet sich für den Klimawandel. Klimaszenarien mit steigendem Meeresspiegel, zunehmenden Starkregenereignissen und extremen Hochwasser auf der einen Seiten, aber auch die steigende Nachfrage nach Baugrund drängen zu innovativen Baulösungen in hochwassergefährdeten Gebieten – da es eigentlich nur noch dort Platz gibt. 2005 haben die niederländischen Behörden das einst streng verbotene Bauen in 15 Testarealen aufgehoben. Amphibische Häuser – ganze Siedlungen – entstehen nun am Waal, IJsselmeer und Co.. Dabei reichen die Projekte von temporär bis zu ständig schwimmenden Bauten.

In der Gemeinde Maasbommel bei Nijmegen entsteht eine wasserfeste Siedlung, die nur bei Anschwillen des Flusses geflutet wird. Unter dem Motten Bauen mit den Fluten wurden 34 schwimmende Häuser, wie Perlen an einer Schnur, an einen Seitenarm der Maas gebaut.

In IJburg-Amsterdam wird es zukünftig ganze Quartiere aus ständig schwimmenden Häusern verteilt auf 8 künstlichen Inseln geben. Amsterdam reagiert damit auf den steigenden Flächenbedarf an Wohnraum, mit einem Konzept das Stadt und Landschaft zusammen denkt.

„Waterbus“ und „Floating Dutchman“

Thema: Amphibisches Transportsystem

Akteure: Amfibious Transport (DTA), Amsterdams Airport Schiphol

Zeitraum: aktuell

Eine gute Lösung zur Umgehung des dichten Verkehrs auf den Autostraßen in den Niederlanden ist der Waterbus (oder „Fast Ferry“) zwischen Dordrecht und Rotterdam. Das Schnellboot ist an das Netz des öffentlichen Personennahverkehrs angebunden und wird von Touristen und Einwohnern gleichermaßen genutzt. Ein Fahrrad kann kostenlos auf dem Wasserbus mitgenommen werden. So bietet der Waterbus eine Schnittstelle zwischen Land und Wasser für Reisende, Pendler und Erholungssuchende.

Ein andere Verbindung zwischen Land und Wasser ist ein Transportsystem das keinen Wechsel nötig macht. In Rotterdam und Belfast gibt es mit dem „Splashbus“ – ein amphibisches Transportsystem für Touristen – bereits seit 2009. Nun hat auch Amsterdam einen schwimmenden Bus. Das Prinzip ist schnell erklärt: Der „Foating Dutchman“ oder „Splashbus“ ist beides, Bus und Boot. Um den strengen Umweltvorschriften zu genügen, fährt der Bus auf der Straße mit einem schadstoffarmen Dieselmotor und im Wasser treiben ihn Elektromotoren an. Noch befördert der Bus nur Touristen zu beliebten Orten in der Stadt. Er zeigt aber eine zukunftsfähige innovative Idee für eine multimodal ausgerichtete Mobilitätsstrategie, die den Fluss mit einbezieht.

„Kulturfluss“ und Badeschiff

Thema: Identitätsstiftung auf dem Wasser

Akteure: privat

Zeitraum: aktuell

Seit 12 Jahren ist das Kulturfluss ein fester Bestandteil Basels und prägt das Rheinufer unverkennbar. Auf einer schwimmenden Plattform werden Konzerte, Aufführungen und andere Veranstaltungen dargeboten. Das gratis Kulturangebot zieht die Einwohner und Besucher in den Sommermonaten ans Rheinufer und machen es zu einem kulturellen Begegnungsort in der Stadt.

Seit 2004 gibt das Badeschiff in der Spree Berlin ein ganz besondere Identität. In der Tradition der Flussschwimmbäder der Jahrhundertwende liegt das „Schiff“ befüllt mit Süßwasser im Fluss und ermöglicht in gewisser Weise das „Baden in der Spree“. Durch eine Überspannung und Beheizung kann es in den Wintermonaten – als „Winterbadeschiff“ – gleichermaßen genutzt werden. Beide Beispiele tragen in ihrer jeweiligen Stadt zur Identitätsstiftung auf dem Wasser bei.



Die vorgelegte Rheincharta ist ein Entwurf, der in mehreren Abstimmungsrunden vom Arbeitskreis Rhein erarbeitet wurde. Er stellt die Diskussionsbasis für die weitere Verständigung mit den Akteuren in der Region dar.

Der vorliegende Entwurfstext der Rheincharta zeigt einen Arbeitsstand, der in den letzten Monaten breit diskutiert wurde und weiter abgestimmt wird. So wird der Verständigungsprozess über die Charta mit den Akteuren in der Region weiter geführt, um gemeinsam Ideen zu entwickeln, die verschiedenen Belangen gerecht werden.

Auf der Rheinkonferenz am 14.12.2011 in Wesseling wird der Chartaprozess ratifiziert. Die Ratifizierung ist der Startschuss für die Arbeit an der Umsetzung und Konkretisierung der Chartathemen und -thesen. Erste Unterzeichner sind die Mitgliedskommunen und -institutionen im Arbeitskreises Rhein. Die Unterzeichner bekennen sich zu den Inhalten der Charta und machen deutlich, dass der Chartaprozess begonnen hat, durch weitere Schritte konkretisiert und so mit Leben gefüllt wird. Wenn Projekte und Planungen sich an den Zielen der Rheincharta orientieren, können diese Vorhaben besser legitimiert werden, da sie in einem Gesamtzusammenhang stehen. Für weitere Planungsebenen wie Stadt-, Regional- oder Wirtschaftsentwicklung kann die Charta eine Orientierung geben.

Ansatzpunkte für die Umsetzung und Konkretisierung der Rheincharta sind dabei vielfältig:

1. Weiterentwicklung der Rheincharta durch Einbindung in regionale Entwicklungskonzepte zu rheinbezogenen Themen, um die Region für die Zukunftsaufgaben fit zu machen (z.B. Erlebbarkeit des Rheins/Tourismus, Rheinmobilität/Land-Wasser-Bezug, Rhein im Klimawandel), soweit sinnvoll – Integration in formelle Planwerke.
2. Stärkung des öffentlichen Bewusstseins für die besonderen Herausforderungen, die der Rhein an die Anlieger stellt, durch Öffentlichkeitsarbeit sowie Veranstaltungen für Experten wie Einwohner gleichermaßen.
3. Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit mit den Rheinanliegerregionen von der Quelle bis zur Mündung, um sich gemeinsamen Herausforderungen zu stellen. (Rheincharta als Vorbild)
4. Entwicklung und Konkretisierung von Modellprojekten (Referenzen) zur beispielhaften Umsetzung der Inhalte der Chartathesen.



Start Prozess Rheincharta 2010

September	Auftaktveranstaltung im AK Rhein
Oktober	Datenrecherche / Akteursinterviews
November	Vorstellung Rheincharta (Entwurf) im AK Rhein mit Fachbeirat
17.-19.November	internationale Rheinkonferenz :zukunft rhein

Diskussions- und Abstimmungsprozess 2011

März	Abstimmung der Rheincharta im AK Rhein
April	Klausur mit AK Natur und Landschaft
Mai-Juli	Abstimmung in den Mitgliedskommunen und -institutionen
September	Rheincharta Foren
14. Dezember	Ratifizierung auf der Rheinkonferenz 2011

Umsetzung und Konkretisierung der Chartathemen und -thesen



Im Rahmen des bisher geführten Diskussions- und Abstimmungsprozesse sowie zahlreicher Hinweise und Empfehlungen wurde deutlich, dass der Prozess Rheincharta ein geeignetes, aber noch weiter auszudifferenzierendes Instrument ist, um Lösungsstrategien für die Zukunftsaufgaben am Rhein zu entwickeln.

1. Um den Prozessgedanken der Rheincharta deutlich zu signalisieren, wird der erste Entwurf der Charta den Zusatz 1.0 erhalten.
2. Die Ratifizierung der Rheincharta in der Version 1.0 auf der Rheinkonferenz am 14.12.2011 in Wesseling bildet den Startpunkt für einen fortlaufenden interaktiven Prozess der Akteure am Rhein. Die Inhalte werden unter Einbeziehung der Akteure weiter entwickelt.
3. Die Chartathesen müssen durch Projekte gelebt werden, Wertmaßstäbe und Kriterien für gute Projekte sind daher zu entwickeln. Ein Blick über den Tellerrand kann helfen, um aus internationalen Projekten zu lernen und sich auch visionären Themen zu stellen. Aufgrund der großen Nutzungskonkurrenzen sollen die Projekte der Multicodierung in den Focus gestellt werden. In der Verhandlungsprozessen müssen Konflikte klar benannt und auch Grenzen gesetzt werden.
4. Eine lenkende Institution als Moderations- und Clearingstelle wird notwendig, um die unterschiedlich starken Akteure in den Abstimmungen und Kooperationen zusammenzuführen und um

Qualitätsstandards in den weiteren Prozessen am Rhein zu sichern.

5. Die regelmäßige Einbindung von den Akteuren am Rhein, z.B. durch Veranstaltungen, Workshops oder informellen Abenden – Stammtische, sollte gepflegt werden. Beteiligung soll bereits zu einem frühen Zeitpunkt erfolgen.
6. Das Thema Rheincharta soll als Vorbild für Ober- und Unterlieger am Rhein weiter verbreitet werden.

Der Abstimmungsprozess wird weitergeführt!

Mitglieder des Arbeitskreis Rhein:

Bezirksregierung Köln
 Frau Dr. Sommerfeldt, Herr Bleeker
www.bezreg-koeln.nrw.de

Stadt Bornheim
 Herr Schier
www.bornheim.de

Wasser- und Schifffahrtsamt Köln
 Herr Grewe, Herr Neumann
www.wsa-koeln-wsv.de

Rhein-Erft-Kreis
 Herr Dr. Bininda, Herr Schmitz
www.rhein-erft-kreis.de

Stadt Königswinter
 Herr Kofferath, Herr Kotte
www.koenigswinter.de

Regionale 2010 Agentur
 Herr Hölzer, Frau Lüke, Herr Utzerath
www.regionale2010.de

Rhein-Kreis Neuss
 Herr Stiller
www.rhein-kreis-neuss.de

Stadt Niederkassel
 Herr Esch, Herr Haverkamp
www.niederkassel.de

Region Köln/Bonn e.V.
 Frau Feyen, Frau Koch
www.region-bonn-koeln.de

Rhein-Sieg-Kreis
 Herr Wiehlpütz
www.rhein-sieg-kreis.de

Stadt Wesseling
 Herr Pinto, Herr Stiepel (Bereich Stadtplanung)
www.wesseling.de

Fachbeirat des Arbeitskreis Rhein:

Bundesstadt Bonn
 Herr Baur
www.bonn.de

Industrie- und Handelskammer zu Köln
 Frau Schwokowski, Frau Maniecki, Frau Jahn
www.ihk-koeln.de

Regionale 2010 Agentur Berater
 Herr Prof. Dr. Horn
 Wesseling

Stadt Köln
 Herr Drese
www.stadt-koeln.de

Häfen und Güterverkehr Köln AG
 Frau Knott
www.hgk.de

Denkwerkstatt der Montag Stiftung gAG
 Herr Prof. Trommer
 Bonn

Stadt Leverkusen
 Frau Zlonicky
www.leverkusen.de

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen
 Herr Kornell
www.landwirtschaftskammer.de

StEB Köln / Hochwasserschutzzentrale
 Herr Vogt
 Köln

Stadt Bad Honnef
 Herr Fuchs
www.bad-honnef.de

HochwasserKompetenzCentrum (HKC) e.V.
www.hkc-koeln.de

Herr Prof. Prinz
 Kürten

Am 13. und 14. September 2011 fanden in den Räumlichkeiten des Region Köln/Bonn e. V. 3 Workshops mit Teilnehmern aus der Wirtschaft, Planern und der Forschung, sowie Bürgerinitiativen und Vereinen, statt.

Ein herzliches Dankeschön gilt den Workshopteilnehmer, die durch ihre kritischen Fragen, ihr Wissen und ihre anregenden Ideen den Prozess Rheincharta weiter voran gebracht haben.

Wirtschaft:

Eric Freund, CTS Container-Terminals GmbH Rhein-See-Land-Service, Köln

Heinz Greve, Chempark Leverkusen

Ass.jur. Sabine Jahn, Industrie- und Handelskammer zu Köln

Thomas Lierz, Hotel am Rhein-Wesseling

Carina Nillies, Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg

Dr. Frank Obermaier, AK Wirtschaftsförderer des Region Köln/Bonn e.V., WfL Wirtschaftsförderung Leverkusen

Constantin von Hoensbroech, Shell Deutschland Oil GmbH Rheinland Raffinerie RDK-Werk Wesseling Daniel Wauben, ChemCologne, Köln

Vereine und Initiativen:

Reiner Burgunder, Schiffer-Verein Beuel 1862 e.V.

Frank Gross, Pro Rheintal e. V., Boppard

Peter Haas, Schiffer-Verein Beuel 1862 e.V.

Kuno Höhmann, Wassersportverein Bad Honnef e.V.

Thomas Kahlix, Bürgerinitiative Hochwasser, Altgemeinde Rodenkirchen e.V. / Aktionsgemeinschaft Contra Erweiterung Godorfer Hafen

Dr. Gerard Klinke, LANUV NRW, Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg

Gerhard Kriegelstein, Interessengemeinschaft Wasser, Umwelt und Jugend Köln-Porz-Langel e.V.

Olaf Krings, Kölner Yachtclub

Bernhard Lob, Förderkreis rechtsrheinisches Köln e.V.

Agnieszka Jabczynski, HochwasserKompetenzCentrum (HKC) Köln e.V.

Christine Rutenberg, Förderkreis rechtsrheinisches Köln e.V.

Planung und Forschung

Jörg Beste, Architektur Forum Rheinland (AFR)

Dr. Robert Bininda, Rhein-Erft-Kreis

Rainer Drese, Stadt Köln

Prof. Christl Drey, Universität Kassel

Prof. Andreas Fritzen, BDA Bund Deutscher Architekten – Bezirksgruppe Köln

Michael Heller, AS&P-Albert Speer & Partner GmbH

Frederik Jung, JAS-Jugend Architektur Stadt e.V.

Olaf Kasper, SRL-Rheinland

Dr. Thomas Kisteman, Rheinische Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn, Institut für Hygiene und Öffentliche Gesundheit

Thomas Luczak, Haus der Architektur Köln (HDAK)

Kay von Keitz, plan project, Köln

Ulrike Platz, Alanus Hochschule für Kunst und gesellschaft, FB Architektur, Bornheim-Alfter

Prof. Dieter Prinz, Stadtplaner

Auftraggeber:

REGION KÖLN BONN

Arbeitskreis Rhein des Region Köln/Bonn e.V.

Rheingasse 11
50676 Köln
www.region-koeln-bonn.de

Ansprechpartner/Kontakt:

Markus Utzerath
(Regionale 2010 Agentur,
Region Köln/Bonn e.V.)
+49.221.925477 30
utzerath@regionale2010.de
utzerath@region-koeln-bonn.de

Carolin Lücke
(Regionale 2010 Agentur)
+49.221.925477 41
lueke@regionale2010.de

Bearbeitung:



Becker Giseke Mohren Richard

Landschaftsarchitekten
Prager Platz 6
10779 Berlin

+49.30.21459590
rheincharta@bgmr.de
www.bgmr.de

Dr. Carlo Becker
Dirk Christiansen
Antje Herrmann

Gefördert durch:



Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS)

Der Arbeitskreis Rhein beim Region Köln/Bonn e.V. ist ein gefördertes Modellvorhaben im Forschungsprogramm „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt), Forschungsfeld „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).